

14. JAN. 2002 8:35

PRÄSIDENTSCHAFTSKANZLEI

Oberwart, NR. 741. 2. S. 1987

Präsidentenkanzlei  
23. FEB. 1987  
153253



Sg. Herrn  
Dr. KURT WALDHEIM  
1010 WIEN

Persönlich  
Übergeben

R 7400 Oberwart  
6476 b

Sehr  
Bedreff:  
Ich  
Ziem  
S  
Da  
und  
bet  
S  
l  
bek  
Denn  
alle in  
Wir  
beiden  
Mensch  
gibt.

Da  
me  
zu  
ab  
bes

Wir  
ber  
sein  
der  
Wir  
dage  
Wir  
Auch  
wenn  
solle.  
Denn  
fühlt  
uns  
von  
der

abs: HORVATH  
AM ANGE  
7400 OBERW

# 30 Jahre Anerkennung der Roma als Volksgruppe

# RomaCajtung

Roma Volkshochschule Burgenland  
Romengeri Flogoskeri utschi ischkola Burgenland

# INHALT

**03**

Vorwort

**04**

Entschliessungsantrag - „Einführung eines nationalen Gedenktages zum Gedenken an die während des Nationalsozialismus ermordeten Roma und Romnija, Sinti und Sintizze“

**07**

Nationaler Holocaust-Gedenktag für Roma und Sinti am 2. August in Oberwart begangen

**08**

Ansprache von Rosa Schneeberger (geb. Taubmann)

**12**

30 Jahre Anerkennung der Roma als österreichische Volksgruppe

**16**

Auszug aus dem Buch:  
„VOM RAND IN DIE MITTE  
20 JAHRE KULTURVEREIN  
ÖSTERREICHISCHER ROMA“  
von Prof. Rudolf Sarközi

**18**

Auszug aus dem Buch:  
„Das unermüdliche Bohren harter Bretter.  
Die Parlamentarischen Spuren  
von Terezija Stoitsits 1990-2007“  
von Andreas J. Obermaier

**22**

Die Anerkennung 1993 als politischer und kultureller Neuanfang für eine Volksgruppe  
Mag. Dr. Gerhard Baumgartner

**28**

Tipp: ORF-Österreich-Bild:  
„ROMA: Der Kampf  
um Anerkennung“

**28**

Gemeinsam Erinnern: Zentraler Gedenkort in der Bundeshauptstadt Wien für die im Nationalsozialismus ermordeten Roma und Sinti

**29**

Denkmal in Holzschlag

**30**

Roma Volkshochschule Burgenland goes ERASMUS+

**32**

Tagung zum Internacionali Romengero Di – Internationaler Tag der Rom\*nija 2023

**34**

Studienreise der Roma Volkshochschule Burgenland nach Südtirol

**35**

2024 Studienreise nach Albanien  
Anmeldeschluss 31.12.2023

**36**

Michael Racz verstorben

**37**

Programm Herbst 2023

# Vorwort

2023 ist ein besonderes Jahr für die Volksgruppe der Roma und Sinti

## 2. August österreichischer Gedenktag für Roma

Am 8.7.2022 gab es einen Entschließungsantrag an die Bundesregierung, den Völkermord an den Roma und Romnija, Sinti und Sintiza während des Nationalsozialismus als historische Tatsache anzuerkennen und den 2. August als nationalen Tag des Gedenkens an alle Opfer dieses Völkermords einzurichten, am 31.1.2023 wurde dies im Ö. Nationalrat beschlossen. (Siehe Seite: 04)

In Oberwart gelang es gemeinsam mit allen burgenländischen Romavereinen eine sehr würdige Gedenkveranstaltung mit der Hauptrednerin Rosa Schneeberger abzuhalten. (Siehe Seite: 08) Die Veranstaltung wurde von Manuela Horvath (Romapastoral) hervorragend organisiert.

## 30 Jahre Anerkennung der Roma als Österreichische Volksgruppe.

Neben den bekannten Mitstreitern wie Susanne Baranyai, Emmerich Gärtner-Horvath und ganz besonders Rudolf Sarközi gab es viele andere, die am Zustandekommen der Anerkennung mitbeteiligt waren. Wir wollen einige vor den Vorhang holen. (Siehe Seite: 12)



## Zentrale „Gedenkstätte/Gedenkort der Republik Österreich für die ermordeten Rom\*nija und Sint\*izze (Opfer des Porajmos) in der Bundeshauptstadt Wien

Im April 2022 konnte das von der Roma Volkshochschule Burgenland im Rahmen des EU-Projekts „Dream Road“ gemeinsam mit allen österreichischen Romavereinen und Romaaktivist\*innen erarbeiteten Positionspapier den zuständigen Politiker\*innen in Regierung und Parlament übergeben werden. Alle sagten damals ihre Zustimmung und Unterstützung zu und betonten die Wichtigkeit einer raschen Umsetzung. Dzt. warten wir auf weitere konkrete Schritte.

Das Jahr 2023 ist auch für uns als Roma Volkshochschule Burgenland erfolgreich, abgesehen von den bereits stattgefundenen Veranstaltungen freut es uns, dass wir für den 6. April 2024, anlässlich des Internationalen Romatag, zwei weitere Gedenkstätten für die Opfer der Roma in Kitzladen und Loipersdorf in Kooperation mit der Gemeinde und allen burgenländischen Romavereinen errichten werden. Heuer erscheint auch noch das Buch „Sichtbar – Machen. Erinnerungslandschaft – Orte und Zeichen des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im Burgenland“ von Herbert Brettl, das wir in Mönchhof (25.10.) und Oberwart (24.11.) präsentieren werden. Darin finden sich auch alle Roma-Gedenkorte.

Zum Jahresende am 16.12. werden wir ein großes Fest der Freunde zu 30 Jahre Anerkennung der Roma mit umfangreichem Kulturprogramm (Siehe Seite: 43) im Beisein von Bundespräsident Alexander Van der Bellen feiern!

Wir hoffen, es ist einiges an Informationen und auch Veranstaltungen für Sie dabei!

**Feri Janoska  
Horst Horvath  
Andreas Lehner**

**2723/A(E)**  
vom 08.07.2022 (XXVII. GP)

1 von 3

## ENTSCHLIESSUNGSANTRAG

der Abgeordneten Olga Voglauer, Nikolaus Berlakovich, Eva Blimlinger  
Kolleginnen und Kollegen

### **betreffend „Einführung eines nationalen Gedenktages zum Gedenken an die während des Nationalsozialismus ermordeten Roma und Romnja, Sinti und Sintizze“**

Der Völkermord an den Roma und Romnja sowie Sinti und Sintizze wurde lange Zeit in der Aufarbeitung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs ausgeklammert und wird daher mitunter als „Vergessener Holocaust“ bezeichnet. Schätzungen zufolge wurden während des Nationalsozialismus rund 500.000 Männer, Frauen und Kinder aus der Roma und Sinti-Gemeinschaft in Europa als „Zigeuner“ oder „Asoziale“ ermordet. Lange Zeit gab es keine Form des offiziellen Gedenkens an die Opfer dieser, rassistischen NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik.

Erst 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, am 15. April 2015, wurde der Völkermord an den Roma im Zweiten Weltkrieg in einer Entschließung<sup>1</sup> des Europäischen Parlaments als historische Tatsache anerkannt. In dieser Entschließung wurden alle EU-Mitgliedstaaten aufgefordert, den Völkermord und andere Formen der Verfolgung der Roma und Sinti wie Deportation und Internierung während des Zweiten Weltkriegs offiziell anzuerkennen. In vielen EU-Mitgliedsstaaten gibt es eigene nationale Gedenktage.

Seither wird alljährlich am 2. August im Rahmen des europäischen Holocaust-Gedenktages der Opfer aus der Roma-Gemeinschaft während des Zweiten Weltkriegs gedacht. Der 2. August wurde dabei bewusst als Gedenktag gewählt: In einer einzigen Nacht wurden von 2. auf 3. August 1944 infolge der Liquidation des Lagerabschnitts B II e, des sogenannten „Zigeunerlagers“, mindestens 3000 Roma und Romnja, Sinti und

---

<sup>1</sup> Entschließung des Europäischen Parlaments vom 15. April 2015 zum Internationalen Roma-Tag – Antiziganismus in Europa und Anerkennung durch die EU des Tags des Gedenkens an den Völkermord an den Roma während des Zweiten Weltkriegs (2015/2615(RSP)).

Sintizze, darunter Männer, Frauen und Kinder, im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ermordet.

Auch in Österreich wurde die grausame Verfolgung und Ermordung der Volksgruppe der Roma und Sinti während des Nationalsozialismus lange Zeit verschwiegen und verdrängt. Von den knapp 11.000 österreichischen Roma und Romnja sowie Sinti und Sintizze überlebte nur knapp jeder Zehnte den Roma-Holocaust (auf Romani „Porajmos“).

Eine Kernaufgabe der Gedenkkultur ist es dazu beizutragen, dass sich Verfolgung und Ermordung sowie Hass und Hetze wie dies während des Nationalsozialismus der Fall war, , nie mehr wiederholen. Dazu braucht es eine würdige Gedenkkultur. Nationale Gedenktage können dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Der während des Nationalsozialismus an Roma und Romnja sowie Sinti und Sintizze begangene Massenmord darf niemals in Vergessenheit geraten. Gleichzeitig soll auch daran erinnert werden, dass bereits zuvor, nämlich im Mai 1944, die Auflösung des Lagerabschnitts B II in Auschwitz-Birkenau und die Ermordung der KZ-Häftlinge in den Gaskammern geplant war. Lediglich durch einen mutigen selbstorganisierten Aufstand der Roma und Romnja sowie Sinti und Sintizze konnte dies zunächst unterbunden werden. Dieser mutige Roma-Widerstand gegen die Vernichtung stellt einen der wenigen Aufstände überhaupt in der Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau dar, wurde aber bislang historisch nicht hinreichend gewürdigt.

Das Gedenken an den Porajmos ist zentral, um das historische Bewusstsein dafür zu schärfen, dass sich solche fürchterlichen Verbrechen niemals mehr wiederholen dürfen. Die Anerkennung und Verurteilung der Verbrechen ist von großer symbolischer Bedeutung für die Opfer des Roma-Genozids und deren Angehörige. Gleichzeitig stellt die Anerkennung und Verurteilung des Völkermords aber auch einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung aller Formen von Diskriminierung, Roma-Feindlichkeit und Antiziganismus dar, mit denen diese ethnische Minderheiten bis heute konfrontiert sind. Der 2. August soll dazu dienen, über die Entstehung und die Ursachen solcher Gräueltaten aufzuklären und Bewusstsein für Frieden und Menschenrechte zu schaffen sowie den Respekt gegenüber ethnischen Minderheiten zu fördern.

Die Republik Österreich bekennt sich zu ihrer historischen Verantwortung für alle Opfer von Verfolgung und Ermordung während des Nationalsozialismus, einschließlich aller Opfer des Roma-Genozids.


Die unterfertigenden Abgeordneten anerkennen den Völkermord an den Roma und Romnja, Sinti und Sintizze während des Nationalsozialismus, verurteilen diesen auf das Schärfste und erklären entschieden, dass solche Verbrechen nie wieder verübt werden dürfen. Sie stellen daher folgenden


### Entschließungsantrag

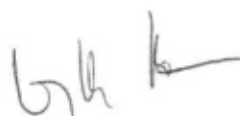
Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung, insbesondere der Bundeskanzler und der Bundesminister für Kunst, Kultur, Öffentlichen Dienst und Sport, werden aufgefordert, den Völkermord an den Roma und Romnja, Sinti und Sintizze während des Nationalsozialismus als historische Tatsache anzuerkennen und den 2. August als nationalen Tag des Gedenkens an alle Opfer dieses Völkermords einzurichten.“

*In formeller Hinsicht wird die Zuweisung an den Verfassungsausschuss beantragt.*

  
BERLAKOVICH

  
(VOLČANEŽ)

  
(Hamann)

  
(RIBO)

  
[BLUMSTEIN]

# Nationaler Holocaust-Gedenktag für Roma und Sinti am 2. August in Oberwart begangen

Bereits 2015 hat das EU-Parlament den 2. August als internationalen Roma Holocaust-Gedenktag anerkannt. Seit Jahren fordern Roma und Sinti, dass dieser Tag auch in Österreich offiziell als Gedenktag begangen wird. Im Jänner 2023 war es endlich soweit und der 2. August wurde als nationaler Gedenktag für Roma und Sinti anerkannt. Aus diesem Anlass fand in Oberwart eine Gedenkfeier statt.

Der traurige Anlass für diesen Gedenktag ist, dass in der Nacht vom 2. auf 3. August 1944 mehr als 4.000 Roma und Sinti in den Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau ermordet wurden. Hauptrednerin bei der Gedenkfeier im Oberwarter Stadtpark war die 87-jährige Rosa Schneeberger. Die KZ-Überlebende kam als 5-jährige ins Lager Lackenbach. In der NS-Zeit hat sie einen Großteil ihrer Familie verloren.



v.l.n.r. Manuela Horvath (Roma-pastoral), Horst Horvath (Roma Volkshochschule Burgenland), LAbg. Elisabeth Trummer, Jamiro und Joel Schneemann, Hugo Taubmann, Rosa Schneeberger, Landtagspräsidentin Verena Dunst, Emmerich Gärtner-Horvath (Volksgruppenbeiratsvorsitzender), Stadtrat Thomas Kiss, NR Nikolaus Berlakovich, Bgm. Georg Rosner, Johannes Stipsits (Diözese Eisenstadt), LAbg. Regina Petrik und LAbg. Carina Laschober Luif

Vor dem 2. Weltkrieg lebten in Österreich etwa 12.000 Roma und Sinti. Die meisten wurden in der NS-Zeit deportiert und ermordet. Nur ein Zehntel überlebte diese schreckliche Zeit. Bei der Gedenkveranstaltung im Oberwarter Stadtpark waren junge Romnija eingebunden, die von den Erlebnissen ihrer Vorfahren erzählten.

Organisiert wurde die Gedenkfeier von der Roma-Pastoral der Diözese Eisenstadt in Kooperation mit dem Verein HANGO Roma, Roma-Service und der Roma Volkshochschule Burgenland.

Seit der Anerkennung als Volksgruppe vor 30 Jahren hat sich die Situation in Österreich verbessert. Roma und Sinti sind aber auch heute noch in vielen Bereichen des täglichen Lebens benachteiligt. Emmerich Gärtner-Horvath fordert ein Gesetz zum Schutze der Volksgruppenangehörigen. Wenn antiziganistische oder rechtspopulistische Übergriffe vorkommen, sollte es auch Verurteilungen für die Täter geben, so der Beiratsvorsitzende der Volksgruppe der Roma, Emmerich Gärtner-Horvath.



Landtagspräsidentin Verena Dunst, Rosa Schneeberger und Tochter Gina Bononi

Zahlreiche Politiker\*innen von Bund und Land nahmen ebenso an der Gedenkfeier teil, wie Vertreter\*innen der burgenländischen Roma-Organisationen. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von der Leon Berger Band.

Auch VertreterInnen jener 23 Gemeinden, in denen bereits Gedenkstätten für Roma und Sinti aufgestellt wurden, wurden zur Veranstaltung eingeladen und bekamen eine Kerze überreicht, die sie in ihren Ortschaften in Erinnerung an die ermordeten Roma und Sinti entzünden sollten.



▲ Teilnehmer\*innen bei der Gedenkfeier: NR Nikolaus Berlakovich, LAbg. Regina Petrik, Stadtrat Marc Seper (Oberwart), LAbg. Elisabeth Trummer (Oberpullendorf), Horst Horvath (Roma Volkshochschule Burgenland), Gemeinderat Manuela Seper (Unterwart), Landtagspräsidentin Verena Dunst, Feri Janoska (Vorsitzender Roma Volkshochschule Burgenland), LAbg. Bgm. Dieter Posch (Neudörfel), Emmerich Gärtner-Horvath (Volksgruppenbeiratsvorsitzender), Bgm. Georg Rosner (Oberwart), Manuela Horvath (Romapastoral), Alfred Masal (OHO) und Stadtrat Thomas Kiss (Oberwart)

◀ Andreas Lehner, Feri Janoska, Hugo (Joschi) Taubmann, Rosa Schneeberger, Landtagspräsidentin Verena Dunst und Horst Horvath

## Ansprache Rosa Schneeberger (geb. Taubmann)\*

*Meine Damen und Herren, danke, dass ihr alle da seid. Ich rede nicht gerne über das, was mal war, weil mir das so leid tut. Aber ich muss es sagen, solange ich noch kann, dass die Jugend das weiß und damit so etwas nie mehr vorkommt.*

*Ich erzähle euch wie es am Anfang war. Wir hatten ein schönes Leben als Kinder. Wir wohnten im 21. Bezirk in Wien Floridsdorf, gleich neben der schönen, alten Donau. „Wasserpark“ hieß das dort. Vis à vis war ein großes, schönes Restaurant, das „Kalitz“. Mein Großvater hat dort einen Grund gekauft, den haben sie eingezäunt und wir wohnten in einem schönen Wohnwagen, über sieben Meter lang, mit Oberlicht rot-weiß und wir hatten alle Platz. Wenn Besuch kam, konnten wir den auch noch unterbringen.*

*Wir Kinder waren den ganzen Tag beim Wasser und sind mit den Booten herumgefahren. Wir konnten zwar nicht richtig schwimmen und mussten öfter von den Größeren gerettet werden, aber es war schön. Im Winter haben wir in einer Wohnung in Floridsdorf gewohnt. Mein Vater und seine Brüder waren Musikanten und wenn sie nicht bei Grafen und Fürsten musizieren mussten, haben sie am Samstag immer beim Kalitz, in dem schönen Restaurant, gespielt. Die Frauen haben wahrgesagt, da haben sie sich auch etwas verdient und mein Großvater war unser König. Er hat dort für alle gekocht in großen Töpfen. Er ist dann hinausgegangen vor die Tür und hat geschaut, ob er von den Obdachlosen jemanden sieht, die hat er dann hinein geholt zum Essen. Die Obdachlosen waren so glücklich, dass sie essen konnten! Und einmal in der Woche gab er ihnen Geld. Das hat mein Großvater organisiert.*

*Es war nämlich so, dass Alle, die etwas verdient haben, spenden mussten für die Armen. Arm waren die, die nichts konnten, weder Musik spielen, noch Korbflechten, oder Messer schleifen. Die haben dann vom Großvater*





▲ Meine Mutter (links) 5 Jahre alt mit ihrer jüngeren Schwester Micky.

„Arbeitslose“ bekommen, damit sie für ihre Familien kochen konnten. Naja, und manche mussten eben ein bisschen stehlen, Hühner oder Kartoffeln auf den Feldern, oder Kraut, damit die Kinder nicht verhungern. Also stehlen ja, aber dass jemand den anderen wegen Geld ermordete, das hat es bei uns nicht gegeben.

Jedenfalls lebten wir glücklich und zufrieden bis eines Tages mein Vater und seine Brüder, es waren sechs oder sieben, abgeholt wurden, sie haben musiziert und niemandem etwas getan. Abgeholt wurden sie wegen Rassismus, einfach weil sie Sinti waren und arme Roma. Alle haben sie geholt, die nicht so waren wie sie wollten, die nannten sie dann „asozial“. Jedenfalls haben sie meinen Vater geholt, eingesperrt und nach Mauthausen gebracht. Aber nach zwei Jahren haben sie dann auf einmal uns auch geholt, obwohl wir nichts getan haben.

Meine Schwester war drei Jahre alt und ich war fünf Jahre, meine ältere Schwester war 13 Jahre

und mein Bruder war 11 Jahre. Und alle zusammen sind wir nach Lackenbach gekommen. Sie haben uns da in einen großen Heuschaber gesteckt, da hatten sie so Pritschen gemacht, wie für die Tiere und wir waren am ersten Stock oben und mein Großvater war unten beim Tor. Der war so sauber, er hat seine Betttücher und seine weißen Leintücher mitgenommen und er hat auf uns aufgepasst.

Es gab nur einen Brunnen und nicht weit davon war ein großes Klo, nichts betonierte, nur so eine Grube, etwa drei Meter breit und sieben Meter lang, da haben sie Bretter daneben gebaut. Das kann ich nicht vergessen. Die armen Leute, die krank waren, konnten nicht so richtig sitzen ohne Lehne, die sind hineingefallen und man hat sie einfach liegen lassen. Meine Mutter hat da für uns immer einen Eimer gehabt, weil wir uns dort nicht drauf setzen trautes. Und weil der Brunnen und das Klo zusammen waren, haben wir alle Bauch-Typhus bekommen. Mein Großvater hat geschaut, dass auch die Kranken etwas zu essen bekommen. Da haben wir dann auch einige Löffel von dieser Steckrübensuppe bekommen, die war so holzig und dazu ein Stück schwarzes, hartes Brot. Wir haben dann einige Löffel gegessen, damit wir am Leben geblieben sind.

Mein Großvater hat im Winter jeden Montag in der Früh seinen nackten Oberkörper, die langen weißen Haare und den weißen Bart mit Schnee gewaschen, dann hat er sich angezogen und er wurde nicht krank. Aber es gab nur Stroh zum Zudecken. Wir haben dann in der Früh gesehen, wie sie diese armen Menschen, Roma und Sinti,



▲ Der Vater meiner Mutter Robert (Ritaly) Schneeberger und sein Bruder beim Musizieren.

mit einer Kette um den Hals, tot hinausgezogen haben. Meine Mutter hat überall, wo wir hingekommen sind, aus Tuchenten und Pölster ein Pinkerl gemacht und so mussten wir nicht frieren. Jedenfalls sind wir dann gesund geworden.

Aber mein Großvater war auf einmal tot. Seine Söhne waren noch ein bisschen besser beisammen, die mussten ein Massengrab ausheben und mit seinen weißen Leintüchern haben sie ihn vorsichtig hineingelegt und geweint. Sie mussten ihren eigenen Vater in dieses Massengrab hineinlegen. Dann mussten sie Kalk darauf streuen und ihn mit Erde abdecken. Das Grab ist in Lackenbach und ich gehe nicht jedes Jahr, aber jedes zweite Jahr, weil ich in Villach wohne, auf sein Grab. Mein Vater hat noch ungefähr gewusst, wo er liegt, aber die anderen haben nicht gewusst, wo ihre Leute liegen, denn da hatten sie ja einen auf den anderen geschmissen, ich werde das nie vergessen.

Nach dem Tod des Großvaters sind wir dann in eine Baracke gekommen, da waren wir zwei Familien in einem Zimmer. Es gab auch einen Kachelofen, aber der wurde nur lauwarm bei dieser Kälte. Die älteren Leute haben nichts zu essen bekommen, das harte Brot konnten sie nicht beißen, weil sie keine Zähne mehr hatten. In der Früh haben wir eine Menage-Schüssel, so wie die Soldaten sie haben, mit schwarzem Kaffee und ein Viertel Brot für die ganze Familie bekommen. Am Nachmittag konnten wir uns eine Steckerübensuppe holen, am Abend haben wir nichts bekommen, wir haben also gerade noch überlebt.

Mein Vater musste mit den Männern in den Wald arbeiten gehen und wir Kinder wurden von einer Aufseherin geholt. Wir waren schon sechs, sieben Jahre alt, und mussten aufs Feld mitgehen und die großen Steine aus dem Boden holen, damit für die Bauern alles besser wächst. Wir hatten nicht einmal eine Kopfbedeckung. Mein Vater und die anderen Männer, jung und alt, mussten im Wald eine gewisse Menge Holz machen, das wurde abgemessen und mein Vater hat gesehen, dass die alten Männer nicht einmal mehr gehen konnten. Er hat dann zu ihnen gesagt, setzt euch hier im Schatten unter den Baum, wir machen eure Arbeit. Das hat dann aber jemand verraten und man hat ihn eingesperrt. Wir Kinder haben geweint und gebettelt, aber mein Vater wurde bald danach aufgehängt.

Es war eine schreckliche Zeit. Man wollte uns ja in ein Lager schicken, wo wir vergast werden, nach Mauthausen. Der Schwager von meinem Vater, der war Kapellmeister, wie sie früher in guten Zeiten noch gespielt haben und er war mit meiner Tante auch in Lackenbach. Die Nazis haben zu ihm gesagt, „sie sind ja ein Musiker, ein Kapellmeister, stellen sie eine Kapelle zusammen, wir brauchen für Geburtstage und Hochzeiten Musiker!“ Er hat geantwortet, dass er allein nicht spielen kann und dass hier im Lager sonst keiner ist, der das kann. „Wo könnten sie denn welche auftreiben?“, wollten die Nazis wissen. „In Mauthausen“, hat er gesagt, „da sind alle Brüder meiner Frau, das sind berühmte Musiker, die haben für die Grafen und Fürsten gespielt. Im Frack, elegant und schön!“ also wurden sie nach Lackenbach geholt.

▼ Kinder von Rosa: von links Albina (Pizi) Adam (+2020), Gina Bononi, Hugo (Joschi) Taubmann und Peter Taubmann



Das war unsere Rettung. Denn in den nächsten Wochen sind schon drei Transporte von unseren Leuten, Mütter mit fünf, sieben und acht Kindern weggebracht worden, in ein Brausebad hat man ihnen gesagt. Sie mussten sich ausziehen wegen der Entlausung und statt Wasser kam Gas, danach wurden sie verbrannt. Das hätten sie mit uns auch gemacht. Aber an dem Tag, an dem wir wegfahren sollten, ist mein Vater mit seinen Brüdern, die noch gelebt haben, angekommen. Er hat gefragt, wo seine Familie hingehet, da hat man ihm gesagt, die bekommen schöne Wohnungen, Tiere und Felder. Mein Vater hat dann gesagt, ich weiß, wo sie hinkommen, die werden vergast und dann verbrannt, ich gehe mit unseren Kindern. Nein, wir brauchen euch, hat man ihm gesagt. Es waren von den sieben Brüdern nur mehr vier da, die anderen sind in Mauthausen gestorben. Einen Tag davor waren auch die Frauen der Brüder mit ihren Kindern weggekommen. Die waren fertig mit der Welt. Meine Großmutter, meine Onkeln, alle haben sie weg. Wir Kinder sind dann jedenfalls nicht zum Vergasen gekommen.

Meine spätere Schwiegermutter war mit ihren Kindern allein, ihr Mann musste einrücken, damit sie mit ihren Kindern in Villach bleiben kann und nicht ins KZ kommt, sagte man ihr. Doch das war eine Lüge. Der Mann ist also zum Militär gegangen, die wussten nicht, dass sie Sinti waren, die waren nicht so dunkel wie wir. Jedenfalls war er sechs Jahre in Sibirien in Gefangenschaft, seine Füße erfroren und dann haben sie meine Schwiegermutter mit drei Kindern doch ins KZ gegeben. Aber sie sind davongelaufen, nach Jugoslawien. Dort haben sie was Schreckliches erlebt, ich muss immer daran denken. Da haben sie Roma, Sinti, Kinder, Juden, alles was für die Ustaci „Ungeziefer“ war, alle zusammen in eine große Scheune gesperrt, die wurde zugenagelt. Rundherum standen Soldaten mit Maschinengewehren. Und wer fliehen wollte, der wurde gleich erschossen. Dann haben sie Petroleum verschüttet und angezündet, die kleinen Kinder haben so geschrien und die großen haben so geweint. So ist es dort zugegangen.

Noch etwas möchte ich ihnen erzählen, das war der Herr Haider. Also nicht der Jörg Haider, denn der Herr Haider war ein Villacher, ein lieber Mensch, der hat die Sinti und Roma so geliebt. Er ist mit diesen Burschen in die Schule gegangen und war ein Freund von ihnen. Eines Tages haben sie die ganzen Leute geholt und haben ihnen gesagt, sie kommen ins KZ zum Arbeiten, die Schaufeln und Hacken haben sie am Lastwagen schon mitgenommen. Aber mit denen hatten sie was anderes vor, die wurden unterwegs



▲ Rosa mit ihrem Sohn Hugo (Joschi) Taubmann

umgebracht. Einer von den Sinti ist davongekommen und der hat es dann erzählt. Die armen Männer, Frauen und Kinder, das waren anständige Leute in Seebach in Villach, Arbeiter, Fußballer, berühmte Musiker, die hatten nie einem Menschen ein Leid angetan.

Sie mussten ein ganz langes Massengrab in der Nähe des Waldes ausheben. Wie die Männer fertig waren, mussten sie sich dort gerade hinstellen und alle wurden erschossen, dann in die Gräber hineingestoßen und zugedeckt und weg waren sie. Danach haben sie die Mütter und ihre Kinder erschossen und auch hineingeschmissen, zugedeckt und dann haben sie gesagt, dass sie nicht so weit fahren müssen, dann haben sie ihre Ruhe. Das hat der Herr Haider gehört von dem einen Sinti, der davongekommen ist. Das haben sie mit den armen Menschen getan, die mussten sterben für Nichts und wieder Nichts. Die armen kleinen Kinder haben so geweint, die konnten ja nichts dafür.

Es waren doch keine Mörder dabei! Nur die Armen, die keine Arbeit gehabt haben, weil sie nichts gelernt hatten und daher nichts konnten, die haben halt gestohlen. Aber was? Ein Hendl oder Kartoffeln und Kraut, dass die Kinder nicht verhungern. Das war alles und deswegen mussten alle sterben.

So ist es. Ich bedanke mich bei allen Menschen, die gekommen sind um das zu hören. Damit in Zukunft so etwas nicht mehr passiert und sie so etwas nicht mehr machen.

\* Rosa Taubmann nahm 4.Jahre nach dem Tod ihres Mannes ihren Mädchennamen Schneeberger wieder an, weil sich ein paar Idioten durch ihre ständige Medienpräsenz bedroht fühlten.

## 30 Jahre Anerkennung der Roma als österreichische Volksgruppe

**1980**, am 20. Juni entstand zum Andenken an die in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern umgekommenen Oberwarter „Zigeuner“ auf dem Rasen vor dem Kriegerdenkmal eine Attrappe eines Denkmals für die ermordeten Roma aufgestellt. Federführend an der Aktion beteiligt war der Autor Peter Wagner, Erich Schneller, Josef Schneller, Gerhard Schneller, Terezija Stoisits und Aca Grandits. Noch am selben Abend wurde die Installation mit Farbe überschüttet.

**1984**, am 6. Oktober wurde das Mahnmal Lackenbach enthüllt. Angeregt von der Österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz und den Opferverbänden sowie den überlebenden des Lagers. Federführend war dabei der Vorstand der Sozialabteilung des Landes Günter Engelbrecht und die Gemeinde Lackenbach. Gleichzeitig entstanden zwei Broschen zu Lackenbach von Erika Thurner sowie von Frank Horvath mit einem Interview seines Vaters Alfred der Lackenbach überlebte, herausgegeben von Erich Schneller und Horst Horvath.

**1986** wurde der 1. österreichische Romaverein in Oberwart gemeinsam von Rom\*nija und Gatsche gegründet.

**1987** schrieben junge Rom\*nija einen Brief an Bundespräsident Kurt Waldheim, da sie Diskriminierungen u.a. durch Lokalverbote erfahren haben.

**1989** wurde der Verein Ketani für Roma und Sinti in Linz von Gitta Martl gegründet.

**1991** wurden in Wien die Vereine - Kulturverein der Österreichischen Roma von Rudolf Sarközi und Romano Centro von Ilija Jovanović gegründet.

**1991** startete auch Rudolf Sarközi über die Döblinger Bezirksorganisation der SPÖ einen Antrag beim Bundesparteitag der SPÖ um Roma und Sinti als Volksgruppe anzuerkennen.

**1991** startet die Nationalratsabgeordnete Terezija Stoisits (Grüne) mit der ersten parlamentarischen Aktivität zur Anerkennung der Roma und Sinti als eigenständige Volksgruppe.

**1992**, am 2. Juli war einer der entscheidendsten Termine im Zuge des Anerkennungsverfahrens: die parlamentarische Anhörung im Unterausschuss für Volksgruppen des Verfassungsausschusses.

**1993**, am 14. Dezember wurde im Hauptausschuss des Nationalrates in der 18. Gesetzgebungsperiode schließlich einstimmig beschlossen, die österreichischen Roma- und Sintigruppen als „Volksgruppe der Roma“ anzuerkennen.

**1995**, am 5. September fand erst die konstituierende Sitzung des Volksgruppenbeirats statt.

14. JAN. 2002 8:35

PRÄSIDENTSCHAFTSKANZLEI

Oberwart, NR. 741, 2. S. 1987

①

Sehr geehrter Herr Bundespräsident

Betreff: Wegen Rassenverdröbung!

Ich Slovath Herbert, Sprecher aller jugoslawischen Zigeuner in Oberwart und Umgebung möchte Ihnen folgendes mitteilen.

Da die Behörden unsere Rechte nicht verteidigen und respektieren, wenden wir uns deshalb persönlich an Sie!

In den meisten Diskotheken und Lokalen haben die Zigeuner nichts zu trinken bekommen.

Demn die Lokalbesitzer werfen die Zigeuner alle in einen Topf. Wir sehen aber doch ein, daß es auf beiden Seiten gute und schlechte Menschen gibt.

Da die Behörden nichts dagegen unternehmen wenn wir sie um Hilfe und unser Recht zu vertreten bitten, weisen Sie uns einfach ab. Sie sagen, daß wir diese Lokale nicht besuchen sollen.

Wir sehen nicht ein, wenn wir unsere Steuern bezahlen, daß uns einfach unser Recht genommen wird.

Weil wir Zigeuner sind, will uns niemand verteidigen. Wenn jemand einem Zigeuner sein Recht verteidigt, wird er einfach von der Gesellschaft ignoriert.

Wir möchten noch hinzufügen, wenn dagegen nichts unternommen wird, daß wir an keiner Wahl teilnehmen werden. Auch wenn es eine Pflichtwahl geben sollte. Demn wir fühlen uns von der Gesellschaft ausgestoßen.

14. JAN. 2002

8:36

PRÄSIDENTSCHAFTSKANZLEI

NR. 741

S. 2

② Ich persönlich möchte mich gegenüber unserer Polizei bei Ihnen beschweren. Ein Bekannter und ich waren in der Discothek "Eldorado" in Oberwart. Wir bekamen in der Discothek nichts zu trinken.

Ich fragte nach dem Grund. Darauf hin, ließen wir uns das nicht grundlos gefallen.

Ich rief gleich darauf die Gendarmerie in Oberwart an, und bat höflichst um Rat und was ich dagegen unternehmen könnte.

Der Diensthabende Polizist hat mit mir am Telefon derartig zu schreien begonnen. Er sagte wir sollten das Lokal sofort verlassen und keinem Menschen in der Discothek belästigen. Von Belästigung war aber keine Rede. Wir verließen darauf hin das Lokal.

Am 16.2.1987 ging ich auf die Gemeinde in Oberwart.

Dort sprach ich mit dem Gemeindebeamten Gilschwert über das Geschehen des Abends des 15.2.1987. Er sagte, ich sollte mit dem Lokalbesitzer reden, damit wir dort wieder zu trinken bekommen. Aber es hilft uns auch nicht weiter wenn wir in einem Lokal zu trinken bekommen. Doch in den anderen Lokalen bekommen wir trotzdem grundlos nichts. Eben gegen den Vorurteil der Zigeuner.

③ Deshalb wenden wir uns höflichst an Sie, daß Sie unsere Rechte auch vertreten.

Die Meinungen die wir haben, will niemand äußern.

Darum möchten auch wir die gleichen Rechte wie jeder Staatsbürger in Österreich haben.

Hochachtungsvoll  
Horvath Susanne  
Horvath Herbert

Horvath Johann ← ~~Horvath Johann~~ → Gertrude Berger ← Gertrude Berger  
 Horvath Johann → Julius Sarközi → Julius Sarközi  
 Elsa Berger  
 Horvath Stefan

Gossak Alexander → Gustav Krenn  
 Baumgardner Rupert → Baumgardner Rupert

Aloisia Nandai → Aloisia Nandai  
 Christian Horvath → Christian Horvath  
 Helga Horvath

Horvath Emmerich → Horvath Emmerich  
 - 1 - Anna → Horvath Anna

Julia Jahrl → Julia Jahrl  
 Jmgard Jahrl → Jmgard Jahrl  
 Baranyai Johann → Baranyai Johann  
 Horvath Susanne → Susanne Horvath

## Auszug aus dem Buch:

„VOM RAND IN DIE MITTE

20 JAHRE KULTURVEREIN

ÖSTERREICHISCHER ROMA“

*Bald geht das 20. Jahrhundert zu Ende und ein neues Jahrtausend beginnt. In diesem neuen Jahrtausend sollten wir einen festen Platz in der Gesellschaft haben und nicht mehr Verfolgt und Vernichtet werden wie in den letzten Jahrhunderten.*

*Rudolf Sarközi: „Neue Wege in die Zukunft“ 1988.  
Herausgeber: Kulturverein österreichischer Roma, 2011*



Prof. Rudolf Sarközi © M. Wiesner

### ANERKENNUNG ALS VOLKSGRUPPE

Bei der Verabschiedung des Volksgruppengesetzes 1976 wurden die Roma und Sinti nicht als offizielle Volksgruppe anerkannt. Zwar erfüllten die Roma und Sinti die Kriterien des Gesetzes wie österreichische Staatsbürgerschaft, eigene Sprache und Kultur sowie Beheimatung genauso wie die damals anerkannten Volksgruppen. Allerdings wurde ihnen unterstellt, dass sie als traditionell umherziehende Gruppe keine

Beheimatung in einem Gebiet Österreichs beanspruchen könnten. Zur Anerkennung musste die Gruppe zudem über ein gewisses Maß an Organisation verfügen, denn ohne Vertretungsorganisationen wusste die Bundesregierung nicht, mit wem sie über die Angelegenheiten der Roma und Sinti verhandeln sollte. Nach der Gründung der Roma-Vereine in Oberwart im Jahr 1989 und in Wien im Jahr 1991 bestanden diese Schwierigkeiten nicht mehr.

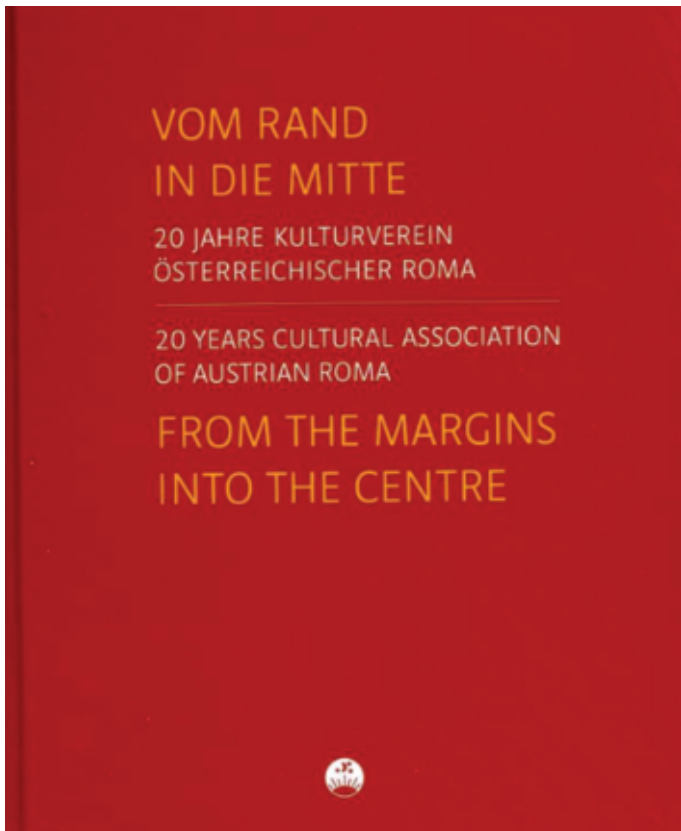
### ANTRÄGE

Den ersten Schritt auf dem Weg zur Anerkennung stellte ein diesbezüglicher Antrag der Döblinger Bezirksorganisation der SPÖ dar, der auch vom Bund sozialistischer Freiheitskämpfer unterstützt wurde. Der von der Wiener Landespartei unterstützte Antrag wurde auf dem Bundesparteitag 1991 in Linz angenommen. Damit hatte sich erstmals in der Geschichte Österreichs eine Regierungspartei offen für die Anerkennung ausgesprochen. Gemeinsam mit den Experten des Volksgruppenzentrums erarbeitete der Kulturverein österreichischer Roma eine Petition, die am 16.3.1992 an Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim, an die drei Parlamentspräsidenten Dr. Heinz Fischer, Dr. Robert Lichal und Dr. Heide Schmidt, Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky, Vizekanzler Dr. Erhard Busek sowie an die Landeshauptleute von Wien und Burgenland, Dr. Helmut Zilk und Karl Stix, übermittelt wurde, „um nach Jahrhunderten von Verfolgung, Völkermord und zwanghafter Assimilation eine gleichberechtigte Existenz der österreichischen Roma und Sinti zu erwirken!“

### ANHÖRUNG IM PARLAMENT

Einer der entscheidendsten Termine im Zuge des Anerkennungsverfahrens war die Parlamentarische Anhörung im Unterausschuss für Volksgruppen des Verfassungsausschusses zu der die Vertreter der Roma-Vereine am 2.7.1992 geladen wurden. Bei dem Hearing waren neben dem Kulturverein österreichischer Roma auch der





Verein Roma aus Oberwart sowie der Wiener Verein Romano Centro vertreten. In einer von Rudolf Sarközi und Emmerich Gärtner-Horvath verfassten Stellungnahme appellierten die Volksgruppenvertreter an die versammelten Nationalratsabgeordneten und Volksgruppensprecher der Parlamentsparteien, die Mitglieder der Volksgruppe endlich als gleichberechtigte Staatsbürger anzuerkennen: „Österreich ist nicht unser Gastland sondern unser Vater- und Mutterland zugleich. Wir sind stolz, Österreicher und auch Roma und Sinti zu sein (...) Wenn ich einen Wald pflanzen will, brauche ich nicht nur Pflanzen sondern auch den Boden dazu. Geben Sie uns diesen Boden.“

### **ENTSCHLISSUNGSANTRAG**

Das positive Ergebnis dieser Anhörung bildete die Grundlage für den am 15. Oktober 1992 von den Abgeordneten aller Parlamentsfraktionen

einstimmig angenommenen Vier-Parteien-Entschließungsantrag betreffend die Anerkennung der Roma und Sinti als österreichische Volksgruppe. Das Bundeskanzleramt richtete daraufhin zunächst ein Beratungsgremium ein, in das Vertreter aller Roma-Organisationen, einzelne Personen aus der Volksgruppe der Roma und Sinti, Repräsentanten der im Parlament vertretenen politischen Parteien, der Ministerien, der Bundesländer, sowie Wissenschaftler und Historiker berufen wurden. Nach Abschluss der langwierigen Verhandlungen wurden mit dem einstimmigen Beschluss im Hauptausschuss des Nationalrates vom 16.12.1993 die österreichischen Roma und Sintigruppen schließlich als „Volksgruppe der Roma“ – Roma als Oberbegriff für die verschiedenen in Österreich lebenden autochthonen Untergruppen – anerkannt.

### **ERSTER VOLKSGRUPPENBEIRAT**

Der Volksgruppenbeirat der Roma ist im Bundeskanzleramt angesiedelt und agiert als gesetzliche Vertretung der Roma – als Überbegriff für Roma und Sinti, sowie alle anderen Untergruppen – in Österreich. Die konstituierende Sitzung des Volksgruppenbeirates der Roma fand am 5. September 1995 statt. Der Volksgruppenbeirat der Roma besteht aus acht Personen, wobei vier Personen von den Roma- und Sintivereinen nominiert werden. Die Vertreter der Parteien im Volksgruppenbeirat sind keine Roma. Da es damals unter den gewählten Mandataren der Parlamentsparteien keine Roma gab, wurden die Vertreter der drei stärksten im Nationalrat vertretenen Parteien in den Beirat bestellt. Eine Person wird von der römisch-katholischen Kirche nominiert. Zum Vorsitzenden des Beirates – für eine Periode von vier Jahren – wurde der Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, Rudolf Sarközi, gewählt. Bei der Neuwahl des Vorsitzenden des Volksgruppenbeirates wurde er mehrmals – zuletzt 2008 – für eine weitere Periode wiedergewählt.

## Auszug aus dem Buch:

### „Das unermüdliche Bohren harter Bretter.

### Die Parlamentarischen Spuren von Terezija Stoitsits

### 1990-2007“ von Andreas J. Obermaier

Mit freundlicher Abdruckgenehmigung vom planetVERLAG, 2010, ISBN: 978-3-902555-22-9

#### Anerkennung der Roma und Sinti als eigene Volksgruppe

Stoitsits startete im Jänner 1991 die ersten parlamentarischen Aktivitäten zur Anerkennung der Roma und Sinti als eigene Volksgruppe.

**ANFRAGE** an Bundeskanzler Franz Vranitzky:

1. Ist dem Bundeskanzleramt die Existenz der Volksgruppe der Roma bekannt?
3. Ist die Tatsache, daß die Volksgruppe der Roma in Österreich noch immer nicht rechtlich anerkannt ist, Grund genug, auf diese Volksgruppe in einem „umfassenden, objektiven Grundlagenbericht“ nicht einzugehen?
6. Welche Argumente sprechen gegen eine rechtliche Anerkennung der Roma als Volksgruppe?<sup>1</sup>

**ANFRAGEBEANTWORTUNG** des Bundeskanzlers auf die Anfrage war ablehnend. Er sprach den österreichischen Roma und Sinti insgesamt das „organisatorische Substrat“ ab.

Zu Frage 1:

Gemäß § 1 Abs. 2 des Volksgruppengesetzes, BGBl. Nr. 396/1976, sind unter Volksgruppen „die in Teilen des Bundesgebietes wohnhaften und beheimateten Gruppen österreichischer Staatsbürger mit nichtdeutscher Muttersprache und eigenem Volkstum“ zu verstehen. Das Begriffselement „Gruppe“ ist in diesem Zusammenhang nur dann gegeben, wenn die betreffenden Personen durch ein gewisses Mindestmaß an Organisation zum Ausdruck bringen, daß sie sich selbst als „Volksgruppe“ verstehen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß sich vor kurzem ein auf die burgenländischen Roma bezogener Verein in Oberwart gebildet hat (nach einer rund ein Jahrzehnt zurückliegenden wissenschaftlichen Untersuchung leben die Burgenland-Roma über das ganze Burgenland verstreut, und zwar ausschließlich in jeweils



minimaler zahlenmäßiger Stärke), so fehlt es dennoch an dem für das Vorliegen einer Volksgruppe im Sinne des Volksgruppengesetzes erforderlichen minimalen organisatorischen Substrat. Dies umso mehr, als es auch von Seite der Betroffenen, wenn man von den Funktionären des genannten Vereins einmal absieht, keinerlei Äußerungen gibt, die das Vorliegen der für den Volksgruppenbegriff maßgeblichen Voraussetzungen annehmen ließen.

Zu den Fragen 3 und 6:

Eine rechtsförmige Anerkennung von Volksgruppensieht die österreichische Rechtsordnung nicht vor.<sup>2</sup>

## P E T I T I O N

Der Kulturverein österreichischer Roma und Sinti und der Verein "Roma und Sinti - Verein zur Förderung von Zigeunern" als Vertreterorganisationen der Volksgruppe der österreichischen Roma und Sinti stellen an Sie, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, diese Petition, um nach Jahrhunderten von Verfolgung, Völkermord und zwangshafter Assimilation eine gleichberechtigte Existenz der österreichischen Roma und Sinti zu erwirken.

Die österreichischen Roma und Sinti leben als ethnische Minderheit nachweislich seit dem 15. Jahrhundert in unserem Sprachraum. Trotz Verfolgung, Ausgrenzung und ihrer massenhaften Vernichtung während des Zweiten Weltkrieges stellen die Roma und Sinti auch heute noch eine österreichische Volksgruppe mit eigener Geschichte, Sprache und Volkstum dar.

Von den etwa 11.000 Angehörigen der Roma und Sinti, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Österreich ansässig waren, wurden mehr als die Hälfte in den KZ's des Dritten Reiches systematisch ausgerottet. Die Überlebenden wurden nach Zusammenbruch des "Tausendjährigen Reiches" auch weiterhin wie Menschen zweiter Klassen behandelt und waren zum Teil gezwungen, ihre Sprache und Kultur zu verleugnen. Um dieser dramatischen Situation entgegenzuwirken, stellen wir an sie folgende Petition:

Jahre später, nach dem politisch motivierten tödlichen Anschlag auf vier Roma in Oberwart, bedauerte Vranitzky, „daß die Anerkennung der Roma als Volksgruppe in Österreich jahrzehntelang ein Unthema war“.

Am 16. März 1992 wandte sich der neu gegründete **Kulturverein Österreichischer Roma** mit einer **Petition** an Mitglieder der Bundesregierung (Vranitzky und Busek), an die NationalratspräsidentInnen (Fischer, Lichal, Schmidt) sowie an zwei Landeshauptmänner (Zilk und Stix). In der Petition wurde die politische Anerkennung der Roma und Sinti als Volksgruppe gefordert. Auf das Argument des Bundeskanzlers, dass die österreichische Rechtsordnung eine rechtsförmige Anerkennung nicht vorsehe, wurde dezidiert eingegangen.

1. Wir ersuchen Sie, zum Zwecke der Erhaltung, der Sicherung des Bestandes sowie der Achtung der Sprache und des Volkstums der österreichischen Roma und Sinti, diese Volksgruppe politisch anzuerkennen. Dabei wird nicht übersehen, daß die österreichische Rechtsordnung eine rechtsförmige Anerkennung von Volksgruppen nicht vorsieht.

2. Wir ersuchen Sie weiters, zum Zweck der Beratung der Bundesregierung, der Bundesminister sowie der Burgenländischen und der Wiener Landesregierung in Angelegenheiten der Volksgruppe der österreichischen Roma und Sinti sowie zum Zwecke der Wahrung des Gesamtinteresses dieser Volksgruppe auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, auf die Einrichtung eines Volksgruppenbeirates für die österreichischen Roma und Sinti hinzuwirken.<sup>3</sup>

Zwei Wochen später lehnte der Nationalrat drei Entschließungsanträge von Stoisits ab, von denen einer die Anerkennung der Roma und Sinti zum Inhalt hatte:

Die Bundesregierung wird aufgefordert, zum Zwecke der Erhaltung und der Sicherung des Bestandes sowie der Achtung der Sprache und des Volkstums der österreichischen Roma und Sinti alle notwendigen Schritte zur vollen politischen Anerkennung dieser Volksgruppe zu setzen. Die Bundesregierung wird ersucht, zum Zwecke der Beratung der Bundesregierung, der Bundesminister sowie der burgenländischen und Wiener Landesregierung, in deren Wirkungskreis

die österreichischen Roma und Sinti vor allem leben, in Angelegenheiten der Volksgruppe der österreichischen Roma und Sinti sowie auch dem Zweck der Wahrung des Gesamtinteresses dieser Volksgruppe auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet auf die Einrichtung eines Volksgruppenbeirates für die österreichischen Roma und Sinti hinzuwirken.<sup>4</sup>

Im Mai 1992 richtete Stoisits erneut eine **ANFRAGE** an den Bundeskanzler betreffend der Anerkennung der Volksgruppe der Roma und Sinti in Österreich. In dieser Anfrage bezog sich Stoisits auf die vorhergehende Anfragebeantwortung des Bundeskanzlers. Sie wandte ein, dass die Roma und Sinti mittlerweile eine rege Tätigkeit entwickelt hätten und es bereits drei Interessenorganisationen der Roma und Sinti sowie Kultur- und Folkloregruppen gäbe. Diesmal signalisierte der Bundeskanzler in seiner Anfragebeantwortung Gesprächsbereitschaft:

#### **ANFRAGEBEANTWORTUNG:**

Zu Frage 3:

Ergänzend dazu möchte ich jedoch darauf hinweisen, daß im März dieses Jahres von zwei Organisationen, nämlich vom „Kulturverein Österreichischer Roma und Sinti“ und vom „Roma und Sinti-Verein zur Förderung der Zigeunern“, der Wunsch nach Einrichtung eines Volksgruppenbeirates an mich herangetragen wurde. Ich habe die beiden Organisationen auf die rechtlichen Problematik aufmerksam gemacht, jedoch angesichts der Besonderheiten der Situation der Roma und Sinti diesem Sinne Auftrag gegeben, die notwendigen Vorarbeiten einzuleiten. Ich gehe davon aus, daß es im gemeinsamen Bemühen um flexible und pragmatische Vorgangsweisen gelingen wird, nicht nur die Eigenständigkeit der Roma und Sinti zu bewahren, sondern auch einige ihrer sozialen Probleme einer Lösung näher zu ringen.<sup>5</sup>

Gleichzeitig wurden seit Juni 1992 im Verfassungsausschuss die Volksgruppenberichte der Bundesregierung diskutiert. Zu ihrer Vorbehandlung diente ein Unterausschuss. Für die Unterausschusssitzung am 2. Juli wurden Vertreter der österreichischen Roma und Sinti eingeladen. In diesem Hearing wurde mit Zustimmung aller Parlamentsparteien eine gemeinsame Position bezüglich einer Anerkennung der Roma und Sinti als eigenständige Volksgruppe auf Basis der Petition des Kulturvereins Österreichischer Roma entwickelt. Am 16. September 1992 schließlich brachten die Abgeordneten Ernst Piller (SPÖ) und

Paul Kiss (ÖVP) einen Entschließungsantrag in den Unterausschuss ein, in dem die Anerkennung der Roma und Sinti als eigene Volksgruppe gefordert wurde. Dieser Antrag fand die Zustimmung aller Fraktionen im Unterausschuss. In der Sitzung des Verfassungsausschusses am 7. Oktober 1992 brachten die Abgeordneten Piller, Christian Brünner (ÖVP) und Stoisits schließlich folgenden Entschließungsantrag ein, der einstimmig angenommen wurde:

#### **ENTSCHLIESSUNGSANTRAG:**

Die Bundesregierung wird ersucht

1. ihre Bemühungen zur Anerkennung der Roma und Sinti österreichischer Staatsbürgerschaft als Volksgruppe fortzusetzen und ehestmöglich abzuschließen;
2. Maßnahmen zu setzen. Durch die Diskriminierung jeder Art der Roma und Sinti beseitigt werde;
3. den zuständigen staatlichen Stellen, aber auch der Bevölkerung Informationsmöglichkeiten zu bieten, durch die die Diskriminierung der Roma und Sinti im Alltagsleben abgebaut werden kann.<sup>6</sup>

Die angeschlossene **Begründung für die Entschliebung** lautete folgendermaßen:

„Nach gesicherten historischen Dokumenten leben Roma und Sinti als ethnische Minderheit nachweislich seit dem 15. Jahrhundert in dem Gebiet der heutigen Republik Österreich. Ihre Geschichte war von Anfang an durch politische, soziale und kulturelle Verfolgung gekennzeichnet. Ihren absoluten grausamen Höhepunkt erreichte diese Verfolgung während des nationalsozialistischen Regimes, durch welches etwa die Hälfte der 11.000 Angehörigen dieses Volkes, die vor dem zweiten Weltkrieg ansässig waren, ermordet wurden.

Durch die grausame Verfolgung war es für viele Roma und Sinti schwierig, sich zu ihrer Volksgruppe zu bekennen und die Sprache Romanes zu verwenden bzw. den Kindern weiterzugeben.

Auch wenn jeder österreichische Roma und Sinti selbstverständlich alle staatsbürgerlichen Rechte hatte, waren und sind in der Zweiten Republik Elemente sozialer und gesellschaftlicher Diskriminierung der Roma und Sinti noch immer festzustellen.

Erst in den letzten Jahren wurde innerhalb der Roma und Sinti in Österreich eine neue Form des Selbstbewusstseins wiederbelebt und es kam auch erstmalig zu der Gründung von Vereinen der Roma und Sinti. In diesem Zusammenhang kam

es auch zum Wunsch von seiten der Roma und Sinti, als Volksgruppe anerkannt zu werden.<sup>7</sup>

In der parlamentarischen Debatte zu diesem Entschließungsantrag zeigte sich Stoitsits zwar zufrieden über die Entwicklung. Dennoch ging ihr die EntschlieÙung nicht weit genug. Sie wies besonders auf die fehlende materielle Förderung der Volksgruppe der Roma und Sinti hin:

11.19 - Abgeordnete Mag. Terezija Stoitsits (Grüne):

Ich möchte aber nicht verhehlen, daß ich mit der Textierung dieser **EntschlieÙung nicht in allen Punkten einverstanden** bin, zumal ich der Auffassung bin, daß gerade die Absicherung einer finanziellen Förderung für die Volksgruppe der Roma und Sinti ganz wesentlich zu betonen wäre.<sup>8</sup>

Trotz dieses Einwandes stimmten Stoitsits und ihre Fraktion am 15. Oktober geschlossen für die Vier-Parteien-EntschlieÙung, die im Parlament einstimmig angenommen wurde.

Nach der **Verabschiedung der parlamentarischen EntschlieÙung** zur Anerkennung der Roma und Sinti waren die BeamtInnen des Bundeskanzleramt-Verfassungsdienstes am Zug. Das Bundeskanzleramt richtete zunächst ein Beratungsgremium ein, bestehend aus VertreterInnen aller Roma-Organisationen, einzelner Personen aus der Volksgruppe der Roma und Sinti, VertreterInnen der im Parlament vertretenen Parteien, der Ministerien, der Bundesländer sowie WissenschaftlerInnen. Als Ergebnis dieser Beratungen wurde im Oktober 1993 vom Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes ein Entwurf ausgesandt, der die Verordnung der Bundesregierung über die Volksgruppenbeiräte abänderte und für die „Volksgruppe der Roma“ einen Volksgruppenbeirat vorsah.

Am 14. Dezember 1993 wurde im Hauptausschuss des Nationalrates in der 18. Gesetzgebungsperiode schließlich einstimmig beschlossen, die österreichischen Roma- und Sintigruppen als „Volksgruppe der Roma“ anzuerkennen. Der Volksgruppenbeirat der Roma konstituierte sich schließlich im September 1995. Anlässlich der Konstituierung des Beirates entbrannte ein Konflikt mit der FPÖ. Als Mitglied des Volksgruppenbeirates wurde nämlich vom Bundeskanzleramt der FPÖ-Abgeordnete Harald Ofner vorgeschlagen. Stoitsits wandte sich zunächst gegen diese spezielle Nominierung und

im Folgenden gegen derartige politische Nominierungen im Generellen:

*„Ich spreche den Vertretern der Freiheitlichen Partei die Fähigkeit ab, die Interessen der Roma im Sinne Volksgruppengesetzes zu vertreten.“<sup>9</sup>*

Auch später setzte sich Stoitsits vehement für die Anerkennung der österreichischen Volksgruppen ein, etwa für die polnische Volksgruppe im Jahr 2001 – allerdings erfolglos. Die diesbezügliche Verweigerungshaltung von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel kommentierte Stoitsits so:

*„Die Weigerung von Bundeskanzler Schüssel, die Polnische Volksgruppe in Österreich auch rechtlich anzuerkennen, ist symptomatisch für den Umgang der Republik Österreich mit ihren Minderheiten.“<sup>10</sup>*

## Erfolg

Das „kulturelle Erwachen“ der österreichischen Roma und Sinti brachte eine Kulturszene hervor und belebte die zum Teil bereits verlorene Sprache wieder. Diese Faktoren und die Gründung von Vereinen Ende der 1980er Jahre waren ausschlaggebend für die Anerkennung der Volksgruppe. Nichtsdestotrotz bedurfte es auch einer politischen „Lobbyarbeit“ im positiven Sinn. Es war Stoitsits, die sich in ihrer parlamentarischen Arbeit kontinuierlich für die Roma und Sinti einsetzte. Sie trug so wesentlich zu deren politischer, gesellschaftlicher und kultureller Anerkennung bei.

1 XVIII. GP., 396/J, 30.1.1991

2 XVIII. GP., AB, 21.3.1991

3 *Petition des Kulturvereins österreichischer Roma und Sinti*, 16.3.1992

4 SP, NR, XVIII. GP., 64. Sitzung, 1.4.1992, S. 6735

5 XVIII. GP., 2903/AB, 9.7.1992

6 SP, NR, XVIII. GP., 703 D.B., 7.10.1992

7 SP, NR, XVIII. GP., 703 d.B., 7.10.1992

8 SP, NR, XVIII. GP., 83. Sitzung, 15.10.1992, S. 9211

9 SN, 19.8.1995

10 Bericht des Burgenländisch-Kroatischen Zentrums, 21.2.2001

# Die Anerkennung 1993 als politischer und kultureller Neuanfang für eine Volksgruppe

von Mag. Dr. Gerhard Baumgartner

Da die Rechte der verschiedenen Sprachminderheiten Österreichs durch höchst unterschiedliche Gesetze sowie bi- und multilaterale Verträge geregelt waren<sup>1</sup>, sollte Mitte der 1970er Jahre mit einem Volksgruppengesetz eine einheitliche Lösung geschaffen werden. Zur Vorbereitung dieses Volksgruppengesetzes wurde 1974 im Bundeskanzleramt ein Kontaktkomitee mit Volksgruppenvertretern installiert. Die ersten Entwürfe zum geplanten Volksgruppengesetz, damals verlockend noch "Volksgruppenförderungsgesetz" genannt, stellte den Volksgruppenorganisationen doch endlich bundesstaatliche Förderungen in Aussicht. Die Vorbereitungsgespräche der Bundesregierung mit den Vertretern der Minderheitenorganisationen ließen aber schon bald erkennen, dass über die Verabschiedung des Volksgruppengesetzes und seiner praktischen Durchführung keine Einigkeit erzielt werden könne. Schon die ersten Entwürfe zur Volkszählungsgesetznovelle, mit der in einer Volkszählung der besonderen Art die "geheime Erhebung der Muttersprache" ermöglicht werden sollte, wurde von den Minderheitenorganisationen in aller Schärfe abgelehnt. Die Bundesregierung nahm daher zur politischen Absicherung ihrer Politik Zuflucht in einer Dreiparteienvereinbarung, in der SPÖ, ÖVP und FPÖ zu folgender Einigung gelangten: "Verordnungen zur Durchführung des Volksgruppengesetzes sind nach der Herstellung des Einvernehmens mit den politischen Parteien, mit deren Stimmen das Volksgruppengesetz im Nationalrat beschlossen wurde, zu erlassen, wobei das Einvernehmen vor Befassung des Hauptausschusses herzustellen ist. Dasselbe gilt für die Abänderung oder Aufhebung der Verordnungen"<sup>2</sup>. Diese Vereinbarung bezog sich expressis verbis auch auf die Einführung des Kroatischen als Amtssprache im Burgenland und die Frage topographischer Aufschriften im Burgenland und in Kärnten. Damit begaben sich ÖVP und SPÖ völlig in die Hand der deutschnationalen, minderheitenfeindlichen FPÖ

und ihrer Vorfeldorganisationen, wie etwa dem Kärntner Heimatdienst KHD, ohne deren Zustimmung keine Entscheidung in Minderheitenangelegenheiten getroffen werden konnte. Die Dreiparteienvereinbarung von 1976 markierte das Ende einer Minderheitenpolitik im Schatten der Großparteien. Angehörige der österreichischen Sprachminderheiten aller politischer Schattierungen, die bisher auf eine Durchsetzung ihrer Anliegen durch Anlehnung an SPÖ oder ÖVP gehofft hatten, beschränkten nun nolens volens neue Wege. Das Volksgruppengesetz und die Novelle zum Volkszählungsgesetz wurden mit den Stimmen aller drei Parlamentsparteien am 7.7.1976 beschlossen.

Nicht als Volksgruppe im Sinne des Österreichischen Volksgruppengesetzes anerkannt wurden die Österreichischen Roma und Sinti, da sie nach Ansicht der österreichischen Verfassungsjuristen als "Nicht-Sesshafte" die Voraussetzung der "Beheimatung" in einem bestimmten Gebiet apriori nicht erfüllten. In völliger Unkenntnis der Siedlungsgeschichte der burgenländischen Roma, deren Ansässigkeit im Burgenland seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar ist<sup>3</sup>, argumentierte der Volksgruppenexperte der Bundesregierung, Theodor Veiter, dass "ihnen eine Bindung an eine angestammte Heimat abgeht". In einem Interview in der Wochenpresse erklärte der Verfassungsjurist Ludwig Adamovic 1981: „Die Zigeuner sind keine bodenständige Minderheit, daher haben sie auch keinen Anspruch auf Anerkennung als Minderheit“<sup>4</sup>.

Nach 1989 wurde die grundsätzliche Abhängigkeit der österreichischen Minderheitenpolitik von innen- und außenpolitischen Konstellationen wieder besonders deutlich. Die Öffnung der jahrzehntelang „toten“ Grenzen führte zu einem verstärkten Interesse für die Minderheitensprachen. Bestimmend für die österreichische Minderheitenpolitik der frühen 1990er Jahre aber wurden einerseits die Vorbereitungen Österreichs auf einen Beitritt zur Europäischen Union 1995

und andererseits die Machtübernahme durch konservative und meist national betonte Regierungen in den mittel- und osteuropäischen Ländern. Auch die Anerkennung der Roma als österreichische Volksgruppe wurde durch internationale Zusammenhänge wesentlich erleichtert.

Sowohl für die Angehörigen der österreichischen Minderheiten als auch die breite Öffentlichkeit kam die relativ rasche und unkomplizierte Anerkennung der österreichischen Roma und Sinti als Volksgruppe im Jahre 1993 mehr als überraschend. Nach jahrelangen Bemühungen war es den Vertretungsorganisationen unter der Führung von Rudolf Sarközi und mit Unterstützung des Volksgruppenzentrums gelungen, sämtliche Gegenargumente zu entkräften. Gleichzeitig war Österreich nach der international geführten Waldheimdebatte bestrebt, sich bei der Behandlung einer im Holocaust fast völlig ausgelöschten Minderheit nicht neuerlich eine Blöße zu geben. Eine Ablehnung hätte sich wohl auch schlecht mit dem Engagement Österreichs im Rahmen der KSZE vertragen, in der Österreich damals eine Vorreiterrolle für die Durchsetzung von Minderheitenschutzbestimmungen zu spielen beabsichtigte.

Die burgenländischen und Wiener Romavereine konnten sich in den Folgejahren zu einem Kristallisationspunkt der Erneuerung der Romakultur im Burgenland entwickeln. Zusammen mit dem Kulturverein österreichischer Roma in Wien setzten sie die wesentlichen Impulse zur Erstellung eines Wörterbuchs der Burgenland-Romanes sowie zur Ausarbeitung von Schulmaterialien in dieser Sprache. Dieses Pilotprojekt in Kooperation mit der Universität Graz, in dem die verschiedenen Roma- und Sinti-Sprachvarianten Österreichs dokumentiert und vor dem Sprachverfall gerettet wurden, hat europaweit Aufsehen in der Fachwelt erregt und gilt neben Standardisierungsprojekten in Paris und Amsterdam als eines der fachlich wegweisenden auf seinem Gebiet.

Die burgenländischen  
und Wiener Romavereine  
konnten sich in den Folgejahren  
zu einem Kristallisationspunkt  
der Erneuerung der Romakultur  
im Burgenland entwickeln.

Eine rechtliche Möglichkeit zur Einrichtung von Romanes-Klassen wurde mit dem neuen burgenländischen Minderheitenschulgesetz 1994 geschaffen.<sup>5</sup> Von den Minderheitenorganisationen der Roma freudig begrüßt, wurde es von Lehrern an kroatischsprachigen Schulen als "der Anfang vom Ende des zweisprachigen Schulwesens im Burgenland"<sup>6</sup> bezeichnet. Das Gesetz trug der Kritik des Verfassungsgerichtshofes Rechnung, wonach kroatischsprachiger Unterricht im ganzen Burgenland gewährleistet sein muss, und ermöglichte erstmals die Schaffung kroatischsprachiger Klassen auch außerhalb der traditionellen Minderheitengemeinden. Im Gegenzug wurde aber in Angleichung an das Kärntner Minderheitenschulgesetz eine Abmeldung vom zweisprachigen Unterricht ermöglicht. Auch unterblieb jegliche Definition des zweisprachigen Unterrichts, so dass es nur am Lehrer\*innen und an der Sprachkompetenz der Schüler\*innen liegt in welchem Ausmaß Kroatisch im Unterricht verwendet wird. Diese Deregulierung birgt zwar zweifelsohne viele Chancen für den Unterricht in den Minderheitensprachen, gleichzeitig besteht aber die Gefahr, dass der muttersprachliche Unterricht in den Minderheitensprachen zu einer Art unverbindlicher Übung verkommt. Mit dem Burgenländischen Kindergartengesetz 1995<sup>7</sup> sind erstmals auch zweisprachige Kindergärten im Burgenland in allen Minderheitensprachen möglich geworden.

Der Holocaust an den österreichischen Sinti und Roma vernichtete mit den Menschen fast auch die kulturelle Tradition dieser Minderheit. In der Nachkriegszeit konnte man ihre Sprache selbst in den burgenländischen Dörfern nur selten hören. Selbst Mitglieder meiner Generation, die mit verschiedenen Kindern aus Romafamilien die Schulbank gedrückt haben, hätten bis vor wenigen Jahren noch geschworen, dass die Sprache der Burgenland Roma eigentlich mehr oder minder ausgestorben ist, dass höchstens noch ein paar Alte sie beherrschen, aber dass sie kaum mehr an die Generation der Söhne, noch weniger der Enkel und schon gar nicht der Urenkel weitergegeben wurde und wird. Wie alle Sprachminderheiten Österreichs unterlagen auch die Roma und Sinti ab den frühen sechziger Jahren einer galoppierenden sprachlichen Assimilation, jedoch auch dort wo die Sprache noch gesprochen wurde, wurde sie oft verheimlicht, als Geheimsprache gegenüber den Gadje betrachtet. Die traditionell starke Innenorientierung der Roma und Sinti wurde infolge der Traumatisierung durch die nationalsozialistische Verfolgung noch verstärkt. Viele verleugneten, wenn möglich, Roma oder Sinti zu sein, und viele hielten ihr Wissen um ihre eigene Sprache vor den Gadje nun wieder geheim.

Bis in die späten siebziger Jahre hinein prägten romantische Vorstellungen vom sorglosen Zigeunerleben den öffentlichen Diskurs, die die Roma romantisch verklärend als gefühls- und emotionsgeleitetes, impulsives Gegenbild kleinbürgerlicher Halbherzigkeit abfeierte. André Hellers Ohrwurm „A Zigeiner mecht i sein...!“ war eines der besseren Beispiele dieser Verklärung und Verblendung, die die Roma zur Projektionsfläche unterdrückter Begierden und unausgelebter Hoffnungen machte. Die Roma selbst wurden in Ghettos am Rande der Großstädte und Dörfer gedrängt. Geduldet bestenfalls, meist negiert und als lebende Zeugen und personifizierte Mahnung eines schlechten Gewissens ausgegrenzt. Es war in einem Gedicht des burgenländischen Hörspiel- und Bühnenauteurs Peter Wagner, dass die authentische Stimme eines Romas erstmals wieder hörbar wurde. In einem Gedicht hat er mit Zeilen wie „des Auschwitz, Auschwitz, des is die Hauptstodt von der Wöld“ dem Purdi-Pista aus Oberwart, einem Überlebenden des KZs, zu Wort kommen lassen. Erstmal wurde hier in Anklängen wieder die authentische Stimme der Roma hörbar.

In den siebziger Jahren dachte in Österreich noch niemand ernsthaft an eine Verschriftlichung des

Romanes, wusste ja fast niemand wie viele Sprecher dieser Sprache überhaupt in diesem Lande lebten und schon gar nicht was in dieser Sprache tradiert wurde. Einen Einblick in diese reiche Erzähltradition bietet ein Märchen aus der riesigen Sammlung von Mozes Heinschink „O Rašaj taj o benk / Der Pfarrer und der Teufel“, ein Lovara Märchen erzählt von Karl Nitsch, sowie das Märchen „O baro kamipe / Die große Liebe“ aus dem südlichen Burgenland. Von beiden Märchen kennen wir inzwischen mehrere Versionen. Bemerkenswert an ihnen ist, dass es



sich dabei keineswegs „reine“ Märchen der Roma handelt, beide Märchen sind in auch volkskundlichen Sammlungen der ungarischen, deutschen und kroatischen Volkskunde des burgenländisch-westungarischen Raumes belegt. Sie verstärken damit weiter den Eindruck, dass die burgenländisch-westungarischen Lovara und Ungrika Roma im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert an der mehrsprachigen Mischkultur, der sogenannten „Ethnographia Pannonica“, regen Anteil hatten, im Rahmen derer die Traditionen der verschiedensten Bevölkerungs-



teile gegenseitig rezipiert und in sämtliche Sprachen tradiert wurden. Ethnologen wie Károly Gaál, Slawisten wie Gerhard Neweklowsky und Maria Kiss, Germanisten wie C.J. Hutterer, Károly Manherz oder Ethnologen wie Tamás Hofer sind sich darüber weitgehend einig.<sup>8</sup> Die nun der Forschung erstmals zugänglich gemachten Märchen der Roma scheinen diesen Befund zu erhärten. Die Forschungen der großen Märchenexpertin und Forscherin der europäischen Erzählkultur Ines Köhler-Zülch zeigen eindeutig, dass es ein europaweit

verbreitetes Repertoire an Themenstoffen gibt, die in die Erzählkultur der verschiedensten Völker und Volksgruppen Eingang gefunden haben und den jeweiligen Umständen und lokalen Traditionen entsprechend tradiert wurden. Ihre Arbeit über die Erzähltradition der Roma und über einige den Roma angedichtete – und zum Teil von ihnen selbst übernommene – Themen, wie etwa wie ihr Ursprung aus Ägypten, stellt die Erzähltradition der europäischen Roma in einen internationalen Zusammenhang und weist die Kultur der Roma und Sinti als integralen Teil der europäischen Kulturgeschichte aus.<sup>9</sup>

Zwar setzten die Vertreter der jüngeren Generation unter den Roma und Sinti, die den Schrecken des Holocaust nicht selbst erlebt hatten, mehr Vertrauen in die Zusammenarbeit mit den Gadje als ihre meist traumatisierten Eltern, aber für Jahrzehnte wagte es niemand, öffentlich seine Stimme als Vertreter der Roma und Sinti zu erheben. In dieser Situation schlug 1988 die Publikation des autobiographischen Romans der Lovarkinja Ceija Stojkas „Wir leben im Verborgenen!“ wie eine Bombe ein. Plötzlich waren Roma und Sinti in aller Munde. Und das Thema der Vernichtung eines Großteils der österreichischen Roma und Sinti im österreichischen „Zigeunerlager Lackenbach“, in Łódź und in Auschwitz, sowie die zögerliche, lächerliche und lange verweigerte Wiedergutmachung wurde von einem Spezialthema einer Handvoll Historiker zum öffentlich diskutierten Politikum. Ceija Stojkas Roman wirkte als Initialzündung für zahlreiche Initiativen und Vereine.

In dieser Phase des Aufbruchs und Ausbruchs der Romakultur aus der Enge der persönlichen Lebenswelt der Romafamilien wurde aber auch deutlich, wie vielfältig und unterschiedlich die Romabevölkerung Österreichs seit 1945 geworden war. Da gab es nicht nur die traditionelle Reserviertheit zahlreicher Sinti gegenüber den Roma, sondern erstmals auch eine gänzlich neue Reserviertheit mancher österreichischer Roma gegen die im Zuge der Gastarbeiterwanderung in Österreich heimisch gewordenen Lovara, Kalderasch, Arlije und Gurbet aus Südosteuropa. Literarisch fand diese Vielfalt ihren ersten Niederschlag 1990 in den vielbeachteten Anthologie österreichischer Minderheitenliteratur „Österreichische Lyrik - und kein Wort Deutsch“ von Gerald Nitsche<sup>10</sup>. Zu einer der Hauptentdeckungen dieser Anthologie zählt sicherlich Ilija Jovanovic, ein serbischer Rom, der sich sofort als literarisches Sprachrohr der nach 1945 zugewanderten Roma etablieren konnte. Er



Konstituierende Sitzung der Romabeirates  
am 5. September 1995.

wurde zu einer der zentralen Figuren der lebhaften Literaturszene rund um den Verein Romano Centro in Wien. Hier trafen Roma, die aus südosteuropäischen Ländern eingewandert waren, traditionsbewusste Lovara, Ethnologen und Musikologen und österreichische Roma aus dem Burgenland aufeinander und begannen 1993 die Zeitschrift Romano Centro herauszugeben, die von Anfang an konsequent zweisprachig erschien. Neben Hinweisen auf Veranstaltungen, Bücher und auch politische Ereignisse werden in der Zeitschrift Romano Centro Überblicksartikel über die Geschichte der Roma publiziert, lebensgeschichtliche Interviews, aber auch zahlreiche Märchen und Kurzgeschichten, Liedertexte und Gedichte. Mit einem Wettbewerb für Romaliteratur kurbelte die Zeitschrift in den letzten Jahren die literarische Produktion in dieser Sprache ungeheuerlich an. Als Mentor, Autor und kompetenter Übersetzer bei Romano Centro fungiert Mozes Heinschink, der auch die Ergebnisse seiner lebenslangen Sammler- und Dokumentationsstätigkeit in die Zeitschrift mit einbringt. Ilija Jovanovic und Ceija Stojka als arrivierte Literaten und Journalisten steuern laufend Artikel bei. Die Familie Stojka entfaltet dabei in den letzten Jahren ungewöhnlich fruchtbare literarische Aktivitäten. Aufsehen erregte vor allem auch Karl Stojkas 1994 erschienene Autobiographie "Auf der ganzen Welt zu Hause", sowie die Bearbeitungen traditioneller Romamusik und Romalieder durch Harry und Mongo Stojka.

Eine Vertreterin der nach 45 aus Ungarn zugewanderten Lovara war Ruza Lakatos-Nikolic, die hier zahlreiche ihrer Liedertexte publizierte, die teils zusammen mit ihrem Mann Mišo Nikolic entstanden. Ihre gemeinsam entstandenen Lieder wie "Nasvali sim, mamo / Ich bin krank, Mutter" oder "Žukarav les vov" sind Zeugnisse des Weiterlebens und der Weiterentwicklung einer durch den Holocaust nicht dermaßen betroffenen und traumatisierten Romatradition osteuropäischer Länder. Dass diese Liedtradition aber wieder so intensiv gepflegt wird und auch in der Öffentlichkeit Beachtung findet ist größtenteils das Verdienst von Musikethnologinnen und Ethnologen wie Ursula Hemetek oder Christiane Fennesz-Juhasz, die seit den achtziger Jahren unermüdlich an der Dokumentation und Erforschung von Minderheitenmusik, insbesondere der der Rom arbeitet. Einen schönen Überblick über die Musiktradition in Österreich lebender Roma bietet dabei ihre Kassetten- und Textedition "Romane Gila" aus dem Jahre 1992.<sup>11</sup>

Das Aufblühen einer neuen Literaturszene in Wien, gespeist aus den traditionellen Erzählungs- und Liedtraditionen burgenländischer Lovara und anderer, neuzugewanderter Sprecher von Vlach-Dialekten wirkte auch auf die Situation im Burgenland zurück. Die vor allem im Südburgenland und Wien beheimateten Ungrika-Roma, hatten zwar auch bald eigene Vereinszeitungen wie Romani Patrín, Romano Kipo, Romano Centro ... gegründet, aber die Tätigkeit des burgenländischen Vereines wandte sich in erster Linie der Lösung der dringendsten sozialen Probleme zu, der Betreuung von Schulkindern und dem Kampf gegen die alltägliche Diskriminierung in Oberwart. Die Wiener und der burgenländische Verein kämpften um die Anerkennung als österreichische Volksgruppe, was ihnen im Jahre 1993 und mit Unterstützung des österreichischen Volksgruppenzentrums auch gelang. Die meisten Burgenland Roma benutzten Romanes höchstens noch als Zweitsprache, viele hatten aufgehört es an ihre Kinder weiterzugeben. Die Anerkennung als Volksgruppe, und die neuen Impulse aus Wien führten nun dazu, dass mit Hilfe öffentlicher Forschungsgelder an die Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien gegangen wurde. Diese Arbeiten mündeten langsam in ein größeres Sprachprojekt der Kodifizierung des Burgenland Roman, heute stehen bereits ein Schulbuch mit dem Titel "Amen Roman Pisinás"<sup>12</sup> und eine monatliche Begleitbroschüre für den Unterricht von Schulkindern "Mini Multi"<sup>13</sup> zu Verfügung. Im Zuge all dieser Aktivitäten kam es zu einer wahrhaften Renaissance dieser Sprache. Musikgruppen wie die Hans Samer Band begannen traditionelle Lieder der Burgenland Roma aufzuführen, 1993 produzierte der Kulturverein OHO- Offenes Haus Oberwart einen Film "Amen sam so amen sam /Wir sind wer wir sind"<sup>14</sup>. In Zusammenarbeit mit der Forschergruppe der Universität Graz entstand rund um die zentralen Figuren Susanne Baranyai, Susanne Horvath und Emmerich Gärtner-Horvath eine junge Szene von Rom\*nija Aktivisten im südlichen Burgenland, die jedes Jahr einen Roma Butschu, einen Roma Kirtag im Bachselten veranstalten, verschiedenen Tanz- und Musikgruppen gegründet haben und 1998 in Zusammenarbeit mit Peter Wagner ein zweisprachiges Theaterstück mit Jugendlichen aufgeführt haben, "I tschali tschasarkija / Die schwarze Kaiserin"<sup>15</sup>.

Dass die Arbeit der burgenländischen und Wiener Romavereine keineswegs eine rein intellektuelle Spielerei einiger weniger ist, sondern dass es wirklich gelungen ist den Sprachverlust zu verhindern und den Sprachgebrauch wiederzubeleben, beweisen Entwicklungen wie die Übersetzung des Vater Unsers ins Romanes anlässlich der seit einigen Jahren von den Vereinen gemeinsam und unter großer Beteiligung durchgeführten Roma-Wallfahrt. Die traditionelle Kultur der Burgenland Roma wurde von weisen Gewährpersonen wie Paula Nardai an die nächsten Generationen weitergegeben. Das durch Gisella Horvath populär gewordene Lied "ma rov, ma rov / Weine nicht, weine nicht!", das heute zur inoffiziellen Hymne der burgenländischen Roma geworden ist, ist ein Paradebeispiel für diese Entwicklung.<sup>16</sup>

Unabhängig von den kulturellen Kristallisationspunkten in Wien und im Burgenland war in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts eine Reihe von jüngeren Autorinnen und Autoren mit tief bewegenden Arbeiten an die Öffentlichkeit getreten, die nicht so sehr in der traditionellen Kultur der Roma verwurzelt waren, denen auch die Wiederbelebung und Weiterführung dieser Kultur nicht primäres Anliegen zu sein schien. Vielmehr handelte es sich dabei oft um eine Art von "Coming-out" Literatur, eine Art erlösender Offenbarung, die es endlich wagte, die geheimen Ängste, Wünsche, Hoffnungen laut auszusprechen. Nicht selten handelt es sich dabei um Kinder aus Mischehen, die sich vielleicht gerade wegen ihrer gespaltenen/doppelten Loyalität besonders intensiv mit Fragen der Identität beschäftigten, die ihre verschiedenen Familientraditionen besonders kritisch hinterfragten. Zahlreiche Arbeiten entstanden in Rahmen einer Schreibwerkstatt von Christine Stippinger im Wiener Amerlinghaus.<sup>17</sup> Das Hin- und Hergerissensein zwischen widersprüchlichen Loyalitäten durchzieht auch die Arbeiten von Mario Ruthofer und Martin Bauer, der mit seinem Diktum "Ich bin mir vorgekommen, wie ein Halbblut in den Westernfilmen, mit denen hab ich immer wahnsinnig mitgelitten!" eines der treffendsten Bilder dafür geliefert hat, wie am Ende des 20. Jahrhunderts solch widersprüchlicher Emotionen nicht mehr in Kategorien der Literatur, sondern in Kategorien des Films wahrgenommen und rationalisiert werden.

Ein Film, oder besser gesagt das Drehbuch, aber eigentlich der Begleittext zu einem Kurzfilm, halb Dokumentarfilm halb Portrait, ist meine Meinung nach das ergreifendste Dokument dieser

Entwicklung. Schonungslos ging Therese L Rani in "Meine Zigeunermutter"<sup>18</sup> mit sich und ihrer durch das KZ traumatisierten Mutter ins Gericht. Wie keine zweite Auseinandersetzung mit diesem Thema ließ sie die Situation der Kinder ihrer Generation nachvollziehbar werden, wenn sie über ihre gespaltenen Gefühle zu ihrer Mutter schrieb: "Ich wurde in ihrer Angst und in ihrem Leid erzogen. Dafür habe ich sie gehasst, verflucht und in Gedanken umgebracht. Mein Leid ist ihr Leid.... Auch die Kinder von Überlebenden sind im KZ. Auch sie sind eingesperrt worden und müssen sich befreien!"

Auch Autoren wie Stefan Horvath der nach dem Bombenattentat von Oberwart zu Schreiben begann und auch als Zeitzeuge in Schulen unterwegs ist sowie die TV-Journalistin und Moderatorin Katharina Graf-Janoska oder der Autor Samuel (Sami) Mago der eine neuen junge Studentenbewegung mitaufgebaut hat.

Nicht zu vergessen sind die vielen Gadsche die sich von Anfang für die Anliegen der Roma engagiert haben, wie Erich Schneller, Miriam Wiegele, Renate Holpfer, Horst Horvath, Christine Teuschler, Christine Heindl, Margit Crass oder Helga Sarközi, um nur einige zu erwähnen - die Liste wäre ewig lang. Ihr gemeinsames Engagement war der Grundstein der erfolgreichen Anerkennung.

1 Österreichische Rektorenkonferenz (Hg.), Lage und Perspektiven der Volksgruppen in Österreich, Wien 1989, S. 139 - 174.

2 Parteienvereinbarung vom 1. Juli 1976, zitiert nach: Schreiner, Schicksal / Sudbina, S. 176f.

3 Claudia Mayerhofer, Dorfzigeuner. Kultur und Gesellschaft der Burgenland Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart, Wien 1987.

4 Gerhard Baumgartner, Roma und Sinti in Österreich, in: pogrom 30 (1987), S. 47 - 50.

5 Burgenländisches Minderheitenschulgesetz 1994, BGBl. 202/1994.

6 Österreichisches Volksgruppenzentrum (Hg.), Volksgruppenreport 1996, a.a.O., 98.

7 Burgenländisches Kindergartengesetz BGLD LGBl. 35/1995.

8 Károly Gaál, Kire marad a kisködmön? Wer erbt das Janker!, Über die Kommunikationskultur der Gutshofsknechte im Burgenland, Szombathely 1985; Károly Gaál und Gerhard Neweklowsky (Hg.), Erzählut der Kroaten aus Stinatz, Slawistischer Almanach Bd. 10, Wien 1983.

9 Ines Köhler-Zülch, Die Heilige Familie in Ägypten, die verweigerte Herberge und andere Erzählungen von "Zigeunern" - Selbstäußerungen oder Außenbilder?, in: Daniel Strauss (Hg.), Die Sinti/Roma Erzählkunst, Schriftenreihe des Dokumentationszentrums deutscher Sinti und Roma 1, Heidelberg 1992, 38-84.

10 Gerald Nitsche, Österreichische Literatur - und kein Wort Deutsch, Innsbruck 1990.

11 Ursula Hemetek, Romane Gila, Wien 1992.

12 Alexander Takacs, Wir beten - Amen molinas - Imadkozunk, Oberwart 1996.

13 Zora - Verein der burgenländischkroatischen Pädagogen (Hg.), mini multi, Eisenstadt 1998.

14 Verein Roma - Offenes Haus Oberwart- Hans Panner, Amen sam so amen sam, Videofilm 36 min, edition lex liszt12, Oberwart 1995.

15 Peter Wagner, I kali tschasarkija - Die schwarze Kaiserin, in: Joseph 02/99, Oberwart 1998.

16 Ursula Hemetek, Musik im Leben der Roma, in: Mozes F. Heinschink u. Ursula Hemetek (Hg.), Roma, das unbekannte Volk, 150- 170, hier 165.

17 Christa Stippinger (Hg.), Jeder ist anderswo ein Fremder, Wien 1996.

18 Therese L Rani, "Meine Zigeunermutter", Videofilm 25 min., Wien 1997.

## TIPP:

### Österreich-Bild:

#### „ROMA: Der Kampf um Anerkennung“

In der ORF-Dokumentation "ROMA: Der Kampf um Anerkennung", die am 27. August 2023 auf ORF 2 ausgestrahlt wurde, zeichnet Journalistin und Gestalterin Katharina Graf-Janoska den langen und beschwerlichen Weg der Roma und Romnija zur Anerkennung als Volksgruppe in Österreich nach.

Am 16. Dezember 1993 wurden die Rom\*nija offiziell als Volksgruppe anerkannt und begehen heuer das 30-jährige Jubiläum dieser Anerkennung. Die langwierigen Bestrebungen zur Anerkennung als sechste Volksgruppe begannen jedoch schon einige Jahre zuvor, als junge Roma und Romnija, Söhne und Töchter von Holocaustüberlebenden, begannen gegen die anhaltende Diskriminierung aufzubegehren, was 1989 in die Gründung des ersten Roma-Vereins, den „Verein Roma Oberwart“ mündete.

Graf-Janoska zeichnet in ihrer herausragenden Dokumentation die teilweise unfassbare Geschichte der Diskriminierung und Stigmatisierung dieser Minderheit bildgewaltig und mit zahlreichen Wortmeldungen von Zeitzeug\*innen und Protagonist\*innen nach. Den Wendepunkt in der österreichischen Roma-Politik, das rassistisch-motivierte Attentat in Oberwart in der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1995, beleuchtet sie dabei ebenso erstmalig aus der Perspektive der Rom\*nija, als auch den noch



immer bestehenden Antiziganismus. Besonders bemerkenswert dabei ist, dass von politischen Verantwortlichen jeder Couleur immer wieder die Rede von „Integration“ ist, und dass obwohl Roma und Romnija bereits in Österreich lebten, lange bevor Wolfgang Amadeus Mozart seine „Kleine Nachtmusik“ komponierte. Graf-Janoska verweist auch auf die nächste Generation junger Roma und Romnija, Sinti und Sintiza, die als gut ausgebildete und studierte Aktivist\*innen bereit sind, sich weiter für die Gleichstellung und gesellschaftliche Anerkennung einzusetzen. Graf-Janoska dazu: „Es ist mir eine besondere Ehre als erste Romni diese Sonderproduktion gestaltet haben zu dürfen, in der Rom\*nija selbst zu Wort kommen und die Geschichte der Anerkennung als Volksgruppe aus ihrer Perspektive schildern können, um mit diversen Stereotypen und Ungereimtheiten aufzuräumen.“

## Gemeinsam Erinnern

Einen zentralen Gedenkort in der Bundeshauptstadt Wien für die im Nationalsozialismus ermordeten Roma und Sinti

### Unser Anliegen:

Seit Jahren fordern wir (Roma-Organisationen, Roma-Vereine, Persönlichkeiten aus der Roma-Community) einen zentralen Gedenkort in der Bundeshauptstadt Wien – für die im Nationalsozialismus ermordeten Rom\*nija und Sinti\*zze. Der Gedenkort soll an die 500.000 Menschen erinnern, die zwischen 1933 und 1945 unter der Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland, Österreich und in anderen europäischen Ländern als „Zigeuner“ verfolgt und ermordet wurden.

Zur Erstellung eines Positionspapieres, welches die Gedanken, Ideen und Umsetzungsvorschläge beinhaltet, haben wir ALLE österreichischen Roma-Organisationen und Aktivist\*innen zur Mitarbeit eingeladen. Sehr viele sind der Einladung gefolgt, haben sich produktiv eingebracht und im Rahmen des EU-Projekts DREAM ROAD der Roma Volkshochschule Burgenland das „Positionspapier der Vertreter\*innen der Rom\*nija und Sinti\*zze in Österreich zum Thema, Gedenkstätte/Gedenkort der Republik Österreich für die ermordeten Rom\*nija und Sinti\*zze (Opfer des Porajmos) in der Bundeshauptstadt Wien“ erarbeitet.

**Am 27.6. besuchten Landtagspräsidentin Verena Dunst und Landesrat Leonhard Schneemann, der die erste Gedenkstätte in seiner Amtszeit als Bürgermeister errichtete das neu errichtete Denkmal in Holzschlag.**

Die Geschichte von Holzschlag ist eng mit der Roma-Gemeinschaft verbunden. Im Jahr 1937 lebten in Holzschlag insgesamt 661 Personen, von denen 318 als Roma registriert waren. Während des NS-Regimes wurden die Roma in mindestens drei Phasen deportiert. Im Jahr 1939 wurden arbeitsfähige Männer abgeholt. In der Nacht zum 31. Oktober 1941 erfolgte die Deportation der unterversorgten Romafrauen und -kinder in das "Zigeunerlager" Litzmannstadt / Łódź, Polen - kurz darauf wurden sie im Vernichtungslager Kulmhof ermordet. Im April 1943 wurden die letzten verbliebenen Roma nach Auschwitz deportiert. Nach dem Krieg kehrten nur 28 Personen in das Dorf zurück. Emmerich Gärtner-Horvath, Obmann des Verein Roma-Service und Vorsitzender des Volksgruppenbeirats der Roma: „In der Zeitzeugendokumentation „Mri Historija-Lebensgeschichten Burgenländischer Roma“ erzählt Adolf Papai aus Oberpullendorf, dass 1939 sein Vater zusammen mit vielen der älteren Langentaler Roma verhaftet und nach Buchenwald deportiert wurde, wo er nach kurzer Zeit mit einer Wasserspritze ermordet wurde. Nach dem Krieg forderte Adolf Papai die Asche seines Vaters aus Buchenwald an und begrub diese im Friedhof in Langenthal. Im Gespräch fragte ich ihn, warum er das gemacht hatte. Er sagte: „Ich brauche einen Platz, wo ich gedenken und eine Kerze hinstellen kann“. Weiters sagte er,

Dass die Errichtung dieses Gedenkortes im Nationalrat tatsächlich beschlossen wird, reale politische Unterstützung und eine gesicherte Finanzierung bekommt, ist der nächste Schritt ist wichtig für uns Alle – für unsere Gedenkkultur, für die Haltung dieses Landes.

Weitere Schritte wurden vom BKA – Bundeskanzleramt, Abt. Volksgruppen unternommen. Der Volksgruppenbeirat hat sich mit dem Thema befasst und die Umsetzung durch den Nationalfonds empfohlen.

Unser Vorschlag, den bisherigen gemeinsamen partizipativen Weg unter Einbindung der ganzen Community fortzusetzen und eine Dialogplattform zu diesem Zweck zu nutzen wurde leider nicht aufgenommen.



Bgm. Christian Pinzker, Martin Horvath (HANGO), Landtagspräsidentin Verena Dunst, Horst Horvath (Roma VHS), Manuela Horvath (Romapastoral), Landesrat Leonhard Schneemann und Emmerich Gärtner-Horvath (Roma Service).

dass für die verschleppten und ermordeten Roma in ganz Burgenland, dort wo sie früher gelebt haben, ein Platz geschaffen werden muss, damit diese furchtbare Geschichte sichtbar gemacht wird und aufgearbeitet werden kann. Geschichte muss sichtbar gemacht werden, damit so etwas „NIEMALS WIEDER“ passiert.“

### **Denkmal als Zeichen der Erinnerung**

Bürgermeister Christian Pinzker betonte: "Das neu gestaltete Denkmal ist ein Ort der Erinnerung und des Gedenkens für die verfolgten und ermordeten Romnija und Roma im Nationalsozialismus, an die Toten ohne Gräber. Vor allem aber ist es ein Ort der Mahnung. Das Denkmal ermahnt uns, Minderheiten zu schützen, uns für ihre gesellschaftliche Integration einzusetzen und aus der Geschichte zu lernen. Wenn uns das gelingt, haben wir unser Ziel erreicht!"

Horst Horvath, Geschäftsleiter der Roma Volkshochschule Burgenland: „Das neu errichtete Denkmal in Holzschlag mahnt uns, die Rechte und den Schutz von Volksgruppen und Minderheiten zu wahren, für ihre Integration in die Gesellschaft einzutreten und aus der Geschichte zu lernen. Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“

### **Aufarbeitung der Geschichte**

Bereits am 28. Oktober 2016 fand die Enthüllung einer ersten Gedenktafel zur Erinnerung an die ermordeten Holzschläger Roma in Holzschlag statt. Im Rahmen der Errichtung der Urnenanlage beim Friedhofseingang wurde in den Jahren 2021 und 2022 die jetzige Gedenkstätte gestaltet. Die Tafelinschrift des Gedenksteins lautet: "Wir gedenken an die Roma und Romnija aus Holzschlag, die während des NS-Terrorregimes ermordet wurden. Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!"

# Roma Volkshochschule

## Burgenland goes ERASMUS+



Mitarbeiter\*innen und Fachkräfte von verschiedenen Vereinen und Organisationen aus nahe der gesamten EU kamen in den vergangenen Wochen zusammen, um innovative Projekte für interkulturellen Austausch, Bildung und Jugendarbeit zu schmieden.

Bei inspirierenden Tagen der Zusammenarbeit und des kulturellen Austauschs im Juni 2023 fand so z.B. ein internationaler Workshop in Granada (Spanien) statt, der sich auf Partnerschaftsbildung und die Entwicklung von Erasmus-Projekten im Jugendbereich konzentrierte. Jugendliche und Fachkräfte aus verschiedenen Ländern kamen zusammen, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, die die Jugendbildung und den interkulturellen Dialog vorantreiben sollen. Die malerische Stadt Granada bot die perfekte Kulisse für diese interkulturelle Zusammenkunft, bei der rund 30 Teilnehmer\*innen aus ganz Europa ihre Köpfe zusammensteckten, um kreative Wege zu finden, wie junge Menschen durch Erasmus-Projekte gefördert werden können. Der Workshop war eine Gelegenheit für Pädagog\*innen, Jugendarbeiter\*innen und Vertreter\*innen von Jugendorganisationen, ihre Erfahrungen, Ideen und bewährten Praktiken zu teilen, um innovativere Ansätze für die Jugendarbeit zu entwickeln. "Diese Woche hat unsere Perspektiven erweitert und uns dazu motiviert, in unseren Gemeinschaften noch mehr für die Jugend zu tun", meinte etwa eine Teilnehmerin

aus Rumänien, die bereits offiziell mit der Roma Volkshochschule Burgenland an einem konkreten Projekt arbeitet.

Ebenfalls im Juni fand ein kommunikatives Wochenende in Belgrad statt, bei dem Projektideen entwickelt und die internationalen Bestrebungen gestärkt wurden, um die mentale Gesundheit von jungen Menschen zu stärken. Dabei standen dementsprechend auch die Probleme und Sorgen von nationalen Minderheiten im Fokus, wozu Feri Janoska als Mitglied der österreichischen Roma-Minderheit wertvolle Beiträge leisten konnte.

Im Juli 2023 fand in der Universität von Manresa in der Nähe von Barcelona eine erste internationale Konferenz zum Thema „Science since birth“ statt. Als Mitglied des Wissenschaftskomitees und Vertreter Österreichs nahm Feri Janoska teil. In der zweitägigen Konferenz, mit rund 50 Teilnehmer\*innen aus den USA, Australien, Canada und zahlreichen europäischen Ländern, ging es nicht nur um moderne pädagogische Methoden, sondern auch um einen Erfahrungsaustausch in Bezug auf Wissens- und Kulturtransfer.

Ebenfalls im Juli 2023 befassten sich bei einem Workshop und Trainingskurs im wunderschönen italienischen Piacenza die rund 10



Teilnehmer\*innen aus sieben Ländern mit Projektideen für EU-Kooperationspartnerschaften. Die Teilnehmer\*innen bildeten Gruppen, um gemeinsam innovative Konzepte zu entwerfen, die Menschen aus verschiedenen Ländern zusammenbringen und den interkulturellen Austausch fördern würden. Von Umweltschutzinitiativen über kreative Kunstprojekte bis hin zu virtuellen Austauschprogrammen reichten die vorgeschlagenen Ideen. Die Workshoptage waren gefüllt mit engagierten Diskussionen, interaktiven Aktivitäten und inspirierenden Vorträgen von Expert\*innen aus diversen Bereichen. Die Teilnehmer\*innen hatten die Möglichkeit, voneinander zu lernen und vernetzten sich über kulturelle und geografische Grenzen hinweg.

Höhepunkt all dieser Workshops war die Ideenentwicklung für potenzielle Erasmus-Projekte und die Erweiterung des Netzwerks der Roma Volkshochschule Burgenland auf europäischer Ebene. "Die Begeisterung und Kreativität der Teilnehmer\*innen waren beeindruckend", sagt Feri Janoska, der im Namen der Roma Volkshochschule Burgenland an den jeweils mehrtägigen Workshops teilnahm und fügt hinzu: "Es war inspirierend zu sehen, wie Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund und verschiedenen Erfahrungen so engagiert an gemeinsamen Zielen arbeiten

können." Allgemein schienen sich die Teilnehmer\*innen darin einig zu sein, dass die Workshops nicht nur zu konkreten Projektideen führten, sondern auch langfristige Partnerschaften und Freundschaften schmiedeten.

Die Teilnehmer\*innen verließen die Veranstaltung mit frischen Inspirationen, neuen Kontakten und dem festen Entschluss, ihre Ideen in die Tat umzusetzen. Die Workshops in Granada, Piacenza und Belgrad waren wichtige Schritte für die Roma Volkshochschule Burgenland in Richtung stärkerer internationaler Zusammenarbeit im Bereich der Minderheitenförderung, Jugendarbeit, Bildung und des Kulturaustauschs.



# Tagung zum Internacijionali Romengero Di Internationaler Tag der Rom\*nija 2023



Am 15.04.2023 fand der Talalinipe uso Internacijionali Romengero Di – Internationaler Tag der Rom\*nija 2023 im OHO-Oberwart statt.

Die diesjährigen Tagung stand unter dem Titel „30 Jahre Anerkennung der Volksgruppe der Roma – Rückblick und Perspektiven“

Am 16. Dezember 1993 wurden Rom\*nija als sechste Volksgruppe in Österreich anerkannt. Diese Anerkennung war das Ziel eines langen beschwerlichen Weges und eines Kampfes um Gleichstellung in der Gesellschaft. 1995, nur zwei Jahre nach der Anerkennung, ereignete sich das Bombenattentat von Oberwart, bei dem vier junge Roma in der Oberwarter Romasiedlung ermordet wurden. Es handelt sich um das schwerste rassistisch motivierte Verbrechen in der 2. Republik. Im selben Jahr, nur wenige Monate später, wurde der Volksgruppenbeirat der Roma ins Leben gerufen.

Seit der Anerkennung als Volksgruppe vor 30 Jahren hat sich vieles innerhalb der Volksgruppenarbeit verändert: Zahlreiche Vereine sind entstanden, die mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten die Anliegen der Volksgruppe vertreten. Die Förderung von Kunst und Kultur der Roma erhielt endlich Anerkennung und wurde gefördert, sowie der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein weiterer wichtiger Punkt, der in den letzten 30 Jahren umgesetzt werden konnte, ist die Kodifizierung und Didaktisierung des Burgenland-Romani. Ein wichtiger Schritt, da die Sprache ein wesentlicher Teil der Identität und Kultur der Rom\*nija ist und diese bis dahin nur mündlich überliefert wurde.

Durch die Anerkennung widmete sich auch die Wissenschaft der Volksgruppe, so konnten zahlreiche Vorurteile widerlegt und eine korrekte Geschichtsschreibung begonnen werden – denn bis dahin wurde oft, auch in wissenschaftlichen (z.B. literaturwissenschaftlichen und historischen) Werken Unwahrheiten verbreitet und somit der schon bestehende Antiziganismus geschürt.





Es gab eine Videobotschaft von Bundesminister Ao. Univ.-Prof. Dr. Martin Polaschek. An der Gesprächsrunde nahmen Rektorin Mag. Dr. Sabine Weisz (Private Pädagogische Hochschule Burgenland) Gruppenleiter Dr. Markus Benesch (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) sowie die Bildungssprecher\*innen des Österreichischen Nationalrats Mag. Christian Drobits (SPÖ), Mag.a Sibylle Hamann (GRÜNE), ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf Taschner (ÖVP) und die Bildungssprecher\*innen des Burgenländischen Landtages Mag.a Regina Petrik (GRÜNE), Doris Prohaska (SPÖ), Walter Temmel (ÖVP) sowie Eduard Posch (NEOS) teil.

Moderiert wurde die Tagung von Walter Reiss und Andreas Lehner

Die Beiträge und Diskussionen können nachgehört werden unter:

<https://www.vhs-roma.eu/index.php/de/tagung-zum-internationalen-romatag-2023>

Am Abend fand eine Romengeri party – Romaparty mit DJ Melinda Stoika statt.

Nach der Begrüßung durch Andreas Lehner, Mag. Feri Janoska - Vorsitzender Roma Volkshochschule Burgenland und Georg Rosner, Bürgermeister von Oberwart wurde dieses Thema in 3 Blöcken behandelt.

#### **Block 1: Was ist in den letzten 30 Jahren passiert?**

Emmerich Gärtner-Horvath, Vorsitzender des Volksgruppenbeirats der Roma

#### **Block 2: Das Thema Roma in Schulen und Lehrer\*innenausbildung**

Über die eigenen Erfahrungen als Lehrende berichteten Nina Ibrahim (Lehrerin in Oberwart), Vesna Kovacevic und Jelena Jovanovic (Romano Centro - Roma Schulmediatorinnen) und Mag. Feri Janoska (Lehrer)

#### **Block 3: PODIUMSDISKUSSION - Schwerpunkt: Bildung v.a. Lehrer\*innenausbildung | Roma - Diskriminierung – Rassismus**

Melinda Stoika ist als DJ etwas Besonderes: Sie legt nicht nur auf, sondern bringt dabei auch ihre Stimme live zum Einsatz. All das macht sie zu einer häufigen und gerne gebuchten Künstlerin für Veranstaltungen im In- und Ausland: So tritt sie regelmäßig in den besten Wiener Clubs auf, aber auch in Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Russland und in der Schweiz. Die gebürtige Ungarin, die seit ihrer frühesten Jugend in Wien lebt, singt auf Deutsch, Englisch und Romanes.

Egal ob Lounge, Jazz, Bossa, Latin, Funk, Soul, Pop, House, Disco, R&B, EDM, Deep House, Hip-Hop, mit den Hits aus den letzten Jahrzehnten oder aktuellen Hits sorgt sie für die perfekte Atmosphäre, bei der man Lust aufs Tanzen bekommt.

*Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland mit Unterstützung der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung, dem Land Burgenland, der Stadtgemeinde Oberwart.*

# Studienreise der Roma Volkshochschule Burgenland nach Südtirol

In Südtirol leben derzeit ca. 900 bis 1.100 Roma und Sinti.

Gemeinsam mit Vertreter\*innen von gemeinnützigen Organisationen, Radames Gabrielli (Präsident der Vereinigung Nevo Drom), Vertreter\*innen der Vereinigung La Strada-der Weg, amici dei Sinti, Sozialgenossenschaft für Forschung und soziale Innovation, Institut für Minderheitenrecht - Eurac Research, Caritas, Universität Bozen, Volksanwaltschaft, sowie die Amtsdirektorin der Bozner Landesverwaltung und eine Mitarbeiterin der Provinz Bozen erlebten die Teilnehmer\*innen der Studienreise lehrreiche und interessante Tage der Zusammenarbeit und des Kulturaustauschs. In einer wegweisenden Initiative zur Förderung der interkulturellen Zusammenarbeit und des Wissensaustauschs veranstaltete die Roma Volkshochschule Burgenland in Begleitung von Vertreter\*innen von kroatischen und ungarischen Vereinen und im Beisein der Vorsitzenden der Burgenländischen Volkshochschulen, Dr.in Christine Teuschler, eine Studienreise nach Südtirol. Die zweitägige Reise bot eine einzigartige Gelegenheit der interkulturellen Begegnung, voneinander zu lernen und die Gemeinschaftsbindung zu stärken. Ziel war es, Verständnis und Wissen über die Kulturen und Herausforderungen der Roma- und Sinti-Gemeinschaft zu teilen und zu fördern.

Die Reise begann mit einer herzlichen Begrüßung in Bozen, wo die burgenländische Delegation von

Treffen der Teilnehmer\*innen im Rathaus Bozen



Vertreter\*innen der Sinti-Minderheit und lokalen Behörden und NGO's empfangen wurde. Das Programm der Studienreise umfasste eine breite Palette von Aktivitäten, die von Diskussionen, kulturellen Ausflügen und interkulturellen Begegnungen gekennzeichnet war. Die Studienreise bot zudem eine Plattform für den Austausch bewährter Praktiken im Bereich der Sozialarbeit, insbesondere im Hinblick auf die Förderung von Bildung und sozialer Integration. Vertreter\*innen von gemeinnützigen Vereinen, der Roma Volkshochschule Burgenland und des Amts für Senioren und Sozialsprengel Bozen hatten die Möglichkeit, ihre Erfahrungen in der Arbeit mit Roma zu teilen. Die Gespräche konzentrierten sich darauf, wie diese bewährten Ansätze in den unterschiedlichen kulturellen Kontexten angewendet werden können, was die Unterschiede, aber auch die Gemeinsamkeiten zwischen den Volksgruppen sind. Eine wesentliche Hürde für die Kolleg\*innen und Freunde aus Südtirol stellt vor allem der Umstand dar, dass die italienischen Sinti nicht als Minderheit/Volksgruppe anerkannt werden, im Gegensatz zum dreißigjährigen Bestehen der Anerkennung der Roma in Österreich. "Die Studienreise nach Südtirol hat uns eine wertvolle Gelegenheit geboten, Einblicke in die Erfahrungen und Herausforderungen anderer Gemeinschaften zu gewinnen", sagt Feri Janoska, einer der Vorsitzenden der Roma Volkshochschule Burgenland.

Ein weiterer Höhepunkt der Reise war neben kulturellen Ausflügen, etwa der Besuch des Dokumentationszentrums im Siegesdenkmal und des Südtiroler Archäologiemuseums, Ötzi-Museums.

Am Samstag besuchten wir die - **Passage der Erinnerung** - 1944/1945 wurden rund 11.000 Menschen in das NS-Lager in Bozen deportiert. Heute ist nur noch die Umfassungsmauer erhalten. Die Passage der Erinnerung an der Außenseite dieser Mauer erzählt die Geschichte des Lagers anhand von Tafeln und Hörstationen. Eine Gedenkinstallation erinnert an die Namen der

# Studienreise der Roma VHS nach Albanien 2024

Frauen, Männer und Kinder, die das Lager durchlebten. [www.gemeinde.bozen.it/lager](http://www.gemeinde.bozen.it/lager)  
 "Diese Studienreise hat gezeigt, wie wichtig es ist, Brücken zwischen unterschiedlichen Gemeinschaften zu bauen", sagt Feri Janoska, der gerade an einem Inklusionsprojekt mit dem Amt für Senioren und Sozialsprengel Bozen und Roma-Vereinen aus Ungarn, Kroatien und Rumänien arbeitet. "Indem wir Wissen und Ressourcen teilen, können wir gemeinsam eine inklusivere und stärkere Gesellschaft aufbauen," so Janoska. Die Studienreise der Roma Volkshochschule Burgenland nach Südtirol markierte einen wichtigen Schritt in Richtung interkultureller Zusammenarbeit und gegenseitigem Verständnis. Die Teilnehmer\*innen verließen gestärkt von den Impressionen die Reise mit neuen Perspektiven und frischen Ideen um die Herausforderungen anzugehen, die ihre jeweiligen Gemeinschaften betreffen.

Vorstandsmitglieder der Roma Volkshochschule Burgenland bei der Gedenkstätte: Christine Teuschler, Feri Janoska, Andreas Lehner, Horst Horvath und Peter Liszt



**Donnerstag, 9. Mai – Sonntag, 12. Mai 2024**

Albanien, ein für viele unbekannter Teil Europas ist das Ziel der Studienreise 2024.

Auch in Albanien leben, wie fast überall in Europa, Roma – auch in Albanien werden Roma diskriminiert und benachteiligt – auch in Albanien organisieren sich vor allem junge Roma, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Solche Gruppen werden wir besuchen und in Austausch treten.

Wie gewohnt werden wir die Zeit auch nutzen, um Land, Leute, Natur, Kunst und Kultur kennen zu lernen.

Als touristisches Ziel ist Albanien noch ein Geheimtipp – wir werden dort sein, bevor der Massentourismus das Land in Beschlag nimmt.

Mehr Information unter:

<https://www.woxx.lu/roma-in-albanien-wut-die-wirkung-zeigt/>

**Anmeldeschluss da wir diese Reise nur mit dem Flugzeug schaffen können ist der 31.12.2023!!!!**



## Michael Racz verstorben

Die Roma Volkshochschule Burgenland trauert um ihren langjährigen Freund und Mitglied des Volksgruppenbeirats für Roma.

Der ehemalige langjährige ÖVP Bürgermeister aus Oberwart ist im März 2023 im 91. Lebensjahr verstorben. Michael Racz wurde am 28. Mai 1932 als Sohn eines Schuhmachermeisters in Großpetersdorf geboren und übersiedelte mit 6 Jahren nach Rechnitz. Er besuchte ab 1947 die Handelsschule in Oberwart, danach begann sein Dienst am Finanzamt Oberwart.

1982 wurde er zum Bürgermeister von Oberwart gewählt und fühlte diese Funktion fast 20 Jahre dieses Amt aus. Der passionierte Fußgänger, der Zeit seines Lebens weder Führerschein noch Auto besaß, blieb bis 2001 Bürgermeister, und von 1988 bis 2003 war er Präsident des ÖVP-Gemeindebundes.

Es war ihm die Pflege der Kultur und der Volksgruppen ein großes Anliegen. So wurde nach der Adaptierung der ehemaligen Synagoge auch

eine Tafel angebracht, um auf ehemalige Jüdische Gemeinde hinzuweisen und zur selben Zeit entstand der erste Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus und Roma im Stadtpark.

Michael Racz war auch in der Zeit des rassistisch motivierten Attentats an 4 Roma am 4. auf den 5. Feber 1995 stets bereit die Roma Volksgruppe auch in dieser schweren Zeit zu unterstützen und zugleich zu schauen, dass es in der Bevölkerung keine weiteren Gräben aufgerissen werden, sondern Einigkeit demonstriert wird.

Tief betroffen zeigten sich auch die burgenländischen Roma-Organisationen über das Ableben von Michael Racz. Viele Jahre war er im Romafonds vertreten und besuchte zahlreiche Roma Veranstaltungen.

In seiner Funktion als Bürgermeister der Stadt Oberwart hatte er stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Roma.

# Programm ////////////////////////////////////// Herbst 2023



## **Schukar kirati use amende – Stammtisch** Rom\*nija als Aktivist\*innen: Wie sich Erinnerung an NS-Verbrechen verändern lässt

Termin: Fr. 29.09.2023, 19:00 Uhr  
Ort: Oberwart – Volkshochschule Süd,  
Schulgasse 17, 7400 Oberwart  
Information: 0664 / 358 14 89

**Vortrag:** Dr. Stefan Benedik, Historiker und Kurator, Haus der Geschichte Österreich  
**Diskussionsrunde:** Emmerich Gärtner-Horvath, Manuela Horvath, Andreas Lehner

Lange Zeit zeigte sich in Österreich ein widersprüchliches Bild: An jenen Orten, an denen keine Rom\*nija sichtbar leben, standen teils schon lange Denkmäler, die an ihre Verfolgung in der NS-Herrschaft erinnerten. Gerade dort, wo aber Angehörige das Gedenken besonders eingefordert haben, stießen Gedenk-Initiativen aber auf erbitterten Widerstand. Dreißig Jahre nach der Anerkennung der österreichischen Rom\*nija als Volksgruppe zieht dieser Abend eine erste Bilanz und fragt danach, warum sich besonders der Schwerpunkt der Romani-Initiativen im Bereich der Erinnerungsarbeit gelohnt hat.

Der Vortrag und die Diskussion verfolgen die Spuren dieser Initiativen und fragen, wie es

gelingen ist, diese Veränderung zu erreichen. Dabei steht auch im Mittelpunkt, inwieweit sich das österreichische von anderen Beispielen unterscheidet und ob es als Vorbild dienen kann. Schließlich ist, etwa was die Solidarität mit Romani-Migrant\*innen angeht, oder die Zusammenarbeit unter Sprachminderheiten, hier viel erreicht worden, was anderswo noch umkämpft wird.

**Dr. Stefan Benedik** ist Kurator am Haus der Geschichte Österreich. Er studierte Geschichte und Kulturanthropologie in Graz und Prag, und ist bzw. war an Universitäten in Graz, Toronto und Budapest tätig. 2010 war er Koordinator des Doktoratsprogramms „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“ an der Uni Graz, seit Juni 2015 arbeitet er an der Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften mit, 2016 leitete er das Organisationsteam des Österreichischen Zeitgeschichtetags, seit 2017 hat er im Team des Hauses der Geschichte Österreich daran gearbeitet, erstmals für ganz Österreich ein Zeitgeschichtemuseum zu eröffnen. Am Museum leitet er die Abteilung Public History (Kuratieren, Sammeln, Konservieren). Publikationen mit einem Schwerpunkt auf Geschlechter- und Rassismusgeschichte, Bildanalyse und Museumswissenschaften.

**Moderation:** Walter Reiss

*Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit den Burgenländischen Volkshochschulen – Regionalstelle Süd.*



Dr. Stefan Benedik

## **Bilder im Kopf – Umgang mit Alltagsrassismen** Workshop – Dream – Road – Training

**Termin:** Do. 05.10.2023, 14:00 - 17:30 Uhr  
**Ort:** Oberwart, Private Pädagogische Hochschule Burgenland  
 Impulszentrum, Ingenieur-Thomas-Wagnerstraße 26, Seminarraum 1, 7400 Oberwart  
**Beitrag:** Kostenlose Teilnahme / begrenzte Teilnehmer\*innenzahl  
 Wird als Lehrer\*innenfortbildung anerkannt  
**Kursleitung:** Melinda Tamás, MA  
**Anmeldung:** Roma VHS: Horst Horvath, 0664 / 35 81 489, [office@vhs-roma.eu](mailto:office@vhs-roma.eu)  
 Anmeldung unter der Lehrveranstaltungsnummer B00W23NK04

Obwohl Rassismus in alle gesellschaftlichen Ebenen hineinwirkt, ist es nicht leicht, über Rassismus zu sprechen. Sei es deswegen, weil wir glauben, selber keineswegs rassistisch zu sein (oder sein zu wollen) oder sei es deswegen, weil es zu rassismuskritischer Arbeit einer Auseinandersetzung auf mehreren Ebenen braucht. In diesem Training sollen historische Entwicklungen von der Erschaffung und Aufrechterhaltung des Rassismus erklärt werden



und es soll aufgezeigt werden, wie diese Mechanismen bis heute wirken und den Alltag vieler Menschen beeinflussen. Die Teilnehmenden dieses Trainings sollen dazu motiviert werden, sich nach dem Konzept der Critical Whiteness, des kritischen Weißseins, mit ihrer Rolle im System des Rassismus auseinanderzusetzen. Denn eine gesellschaftliche Veränderung kann nur stattfinden, wenn viele Menschen das individuelle und strukturelle Geflecht von Rassismus erkennen und anfangen, dieses zu zerlegen.

*Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Private Pädagogische Hochschule Burgenland.*



## **„Tu vakares roman?“ - Sprichst Du Roman?** „Kurz & Kompakt“ / „Harno & kompakto“

**Kurs 1:** 30.9., 7. & 14.10.2023  
 10:00 – 11:30 Uhr (3 x 1,5 UE)  
**Ort:** Volkshochschule Süd,  
 Schulgasse 17, 7400 Oberwart  
**Kurs 2:** 21.10, 28.10. & 4.11.2023  
 10:00 – 11:30 Uhr (3 x 1,5 UE)  
**Ort:** Volkshochschule Eisenstadt,  
 Pfarrgasse 10, 7000 Eisenstadt  
**Beitrag:** € 36,00 (Förderung für Volksgruppenangehörige möglich!)  
**Kursleitung:** Susanne Horvath  
**Anmeldung:** VHS-Oberwart, 03352/ 34 525  
[oberwart@vhs-burgenland.at](mailto:oberwart@vhs-burgenland.at)  
 VHS-Eisenstadt, 02682/ 61 363  
[info@vhs-burgenland.at](mailto:info@vhs-burgenland.at)

Schnuppern Sie in eine neue Sprache! In unseren „Kurz & Kompakt“ - Kursen erwerben Sie erste grundlegende Kenntnisse wie Begrüßung, nützliche Vokabeln und Phrasen für alltagsrelevante Situationen.

*Eine Veranstaltung der Roma VHS Burgenland.*

## Treffen am Runden Tisch - Talalinipe upro Karikano Stolo: Braucht es arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für Roma?

Termin: Do., 12. Oktober 2023,  
10:00 Uhr – 12:00 Uhr  
Ort: Oberwart – OHO Oberwart,  
7400 Oberwart, Lisztgasse 12  
Anmeldung: 0664 780 026 30 oder  
martin.horvath@trendwerk.at

Diskussionsrunde mit MR Mag. Roland Hanak, MAS (Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft), Mag.a Helene Sengstbratl (Landesgeschäftsführerin des AMS Burgenland), Marion Friedl (Leiterin Stv. AMS RGS Oberwart), Martin Horvath (Assistenz der Projektleitung PRADO DROM), Horst Horvath (Ehemaliger Arbeitsmarktberater), Adolf Gussak (Journalist) und Janet Kamer (Ehemalige Teilnehmerin vom Lehrgang)

Moderation: Walter Reiss

Mit den regelmäßig stattfindenden „Treffen am Runden Tisch“ soll eine Brücke zwischen verschiedenen Institutionen, Organisationen, Unternehmen, NGOs, Bildungseinrichtungen, Schulen, Beratungsstellen, Medien und der Roma-Community geschaffen werden.

Das Projekt PRADO DROM von Trendwerk Burgenland in Oberwart bietet ein niederschwelliges Beratungs- und Qualifizierungsangebot für arbeitsmarktferne Roma und Romnija. Es sollen Beschäftigungshemmnisse abgebaut, das Selbstwertgefühl gestärkt, Lösungskompetenz aktiviert, Basisbildung verbessert und somit der Weg von der Arbeitslosigkeit auf den Arbeitsmarkt geebnet werden.

Im Anschluss laden wir zum Buffet aus der Roma Küche 2.0 – Romano Habe ein. ([www.romano-habe.at](http://www.romano-habe.at))

*Diese Maßnahme wird aus Mitteln des Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft gefördert sowie in Kooperation mit dem Arbeitsmarktservice Burgenland durchgeführt. Mit Unterstützung der Roma Volkshochschule Burgenland.*



## Informationsveranstaltung: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)

Termin: Fr. 13.10.2023, 18:30 Uhr  
Ort: Wien – Altes Rathaus,  
Wipplingerstr. 6-8, 1010 Wien  
Anmeldung: 0664 / 358 14 89,  
[office@vhs-roma.eu](mailto:office@vhs-roma.eu)

Das DÖW wurde 1963 von ehemaligen Widerstandskämpfer\*innen und Verfolgten sowie von einigen engagierten Wissenschaftler\*innen gegründet. Die inhaltliche Tätigkeit des DÖW war von Beginn an auch die Geschichte der Verfolgung, vor allem der Jüdinnen und Juden, aber auch anderer Gruppen wie den Rom\*nija.

Informationsgespräch über die Arbeit des DÖW und Rundgang mit dem ehem. wissenschaftlichen Leiter Mag. Dr. Gerhard Baumgartner.

*Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW).*



**Kenvakeri presentacija – Buchpräsentation**  
Sichtbar – Machen. Erinnerungslandschaft – Orte und Zeichen des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im Burgenland

Vortragender: Mag. Dr. Herbert Brettl  
 Musik: Die Zsaumgeigtn  
 Termin: Mi. 25.10.2023, 19:00 Uhr  
 Ort: Dorfmuseum Mönchhof,  
 Bahngasse 62, 7123 Mönchhof

Rund 200 Erinnerungszeichen zu Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus und zur Befreiung von der NS-Diktatur finden sich im Burgenland. Das Buch will die Vielfalt der Zeichen, Gedenktafeln, Grabstellen, Gedenksteine, Denkmäler, Kunstwerke etc. dokumentieren und die Schicksale der Opfer aufzeigen, um diese zu würdigen und die Erinnerung an sie wachzuhalten. Ebenso analysiert der Autor die Entwicklung der Erinnerungs- und Gedenkkultur im Burgenland und rekonstruiert deren vielfältigen gesellschaftlichen und politischen Wandel. Die sogenannte Opfertheorie prägte bis in die 1980er Jahre das Selbstverständnis und die Selbstdarstellung des offiziellen Österreich und des Burgenlandes. Erst ab den 1990er Jahren kam es zunehmend zu einem Wandel in der Erinnerungskultur. Eine neue Sensibilität gegenüber „Verdrängung“, „Vergessen“ und

Ausblenden von bestimmtem negativ behaftetem historischem Geschehen machte sich langsam bemerkbar. In dem reich bebilderten Buch erfahren die Leser\*innen, welche Opfergruppen die Erinnerungslandschaft dominieren und wo noch Leerstellen im Burgenland vorhanden sind. Den politischen Verantwortlichen wird durch die Publikation auch eine Hilfestellung und ein besserer Zugang zur ihrer regionalen Geschichts- und Gedenkkultur ermöglicht.

Herbert Brettl lebt in Halbtorn im Burgenland. Studium der Geschichte und Geografie an der Universität Wien. Lehrbeauftragter an der PH Burgenland. Netzwerkkoordinator von erinnern.at, Burgenland. Projektleiter der „Initiative Erinnern Frauenkirchen“. Herausgeber der Buchreihe „Burgenländische Lebensgeschichten“. Kurator einer Reihe von zeithistorischen Ausstellungen. Betreiber des „Burgenland History Blogs“. Zahlreiche wissenschaftliche Beiträge und Bücher zur burgenländisch-westungarischen Zeitgeschichte. Auswahl: Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen (2003/2016), Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer. Täter. Gegner (2012), Das Kriegsgefangenen- und Internierungslager Boldogasszony/Frauenkirchen (2014), „Einfach weg!“ Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland (2020, mit Gerhard Baumgartner.) Auszeichnungen (u. a.): Fred-Sinowatz-Wissenschaftspreis des Landes Burgenland (2004/2012) und Förderpreis der Burgenlandstiftung Theodor Kery (2010).

*Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit dem Dorfmuseum Mönchhof und der edition lex liszt 12.*







### **Gondolipe – Gedenken Oberpullendorf**

Termin: Fr. 3.11.2023, 19:00 Uhr  
 Ort: Oberpullendorf  
 Information: 0664/ 358 14 89 bzw.  
 0664/ 135 0087 (Jutta Treiber,  
 Kino Oberpullendorf)

Zum Gedenken an die Frauen, Männer und Kinder aus Oberpullendorf, die von 1938 bis 1945 Opfer des Nationalsozialismus wurden. Das waren Romnija und Roma, Jüdinnen und Juden, Menschen, die aus politischen oder religiösen Gründen Widerstand leisteten und Menschen, denen auf Grund von Erkrankungen und Behinderungen das Lebensrecht abgesprochen wurde und die der NS-Medizin zum Opfer fielen.

19:00 Uhr: Gedenken beim Denkmal für die Opfer der NS-Diktatur vor der Bezirkshauptmannschaft

Begrüßung: Bürgermeister Johannes Heisz  
 Andreas Lehner (Roma VHS)  
 Ansprache: Martin Horvath,  
 (Volkgruppenbeiratsmitglied)  
 Gebet: Deiva Sakayaraj Sebasthikkannu,  
 Andreas Binder & Matthias Platzer  
 Musik: Leon Berger Band

**19:30 Uhr:** Kino Oberpullendorf  
**Filmiskeri presentacija / Filmpräsentation**  
**Unrecht und Widerstand - Romani Rose und die**  
**Bürgerrechtsbewegung** von Peter Nestler,  
 ausgezeichnet mit dem GRIMME Preis

Über acht Jahrzehnte haben deutsche Sinti und Roma Unrecht erfahren. Der Dokumentarfilm erzählt von der Familie von Romani Rose, ihrem Widerstand und ihrem Beharren auf Gerechtigkeit. In „Unrecht und Widerstand“ berichten Romani Rose, dessen Weggefährten und einige Forscher von den NS-Verbrechen gegen die Sinti und Roma

sowie deren Widerstand, der sich aufgrund fehlender Aufarbeitung und eines anhaltenden Rassismus in Deutschland und Europa bis heute fortsetzen muss. In „Der offene Blick“ zeigt Peter Nestler Kunstschaffende der Sinti und Roma. Sie berichten von ihrer Arbeit, singen, malen, lesen. In seinem Essay „Der Mythos des Sisyphos“ schreibt Albert Camus von der Schöpfung als Form der Auflehnung. Anhand seiner Beispiele wie Ceija Stojika oder Lita Cabellut zeigt Nestler diese anhaltende Revolte.

*Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Stadtgemeinde Oberpullendorf, Kino-Oberpullendorf, MBUKV-Mittelburgenländischer Ungarischer Kulturverein.*

### **Gedenkfahrt nach Lackenbach / Gondolipeskero ladipe ande Lackenbach**

Termin: Sa. 18.11.2023, 10:30 Uhr  
 Ort: Ritzingerstraße 2, 7322 Lackenbach  
 Fahrgemeinschaften ab Oberwart  
 Anmeldung: 0664/ 35 81 489 oder unter  
 office@vhs-roma.eu

Am 23. November 1940 wurde das sogenannte „Zigeunerlager“ Lackenbach eingerichtet. 2.000 von den insgesamt 4.000 im Lager internierten Rom\*nija wurden im Herbst 1941 in das Ghetto Łódź/Litzmannsdorf deportiert und ermordet. Nur 300 bis 400 Häftlinge erlebten die Befreiung .

*Eine Veranstaltung des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, der Gemeinde Lackenbach und des Kulturvereins Österreichischer Roma in Kooperation mit den Roma-Vereinen und der Roma Volkshochschule Burgenland.*



### **Ressourcenorientierte Biografiearbeit – die eigene Geschichte als Lerngegenstand** Workshop – Dream – Road – Training

**Termin:** Do. 23.11.2023, 14:00 - 17:30 Uhr  
**Ort:** Eisenstadt, Private Pädagogische Hochschule Burgenland,  
 Thomas Alva Edison Str. 1,  
 7000 Eisenstadt

**Beitrag:** Kostenlose Teilnahme / begrenzte Teilnehmer\*innenzahl, Wird als Lehrer\*innenfortbildung anerkannt

**Kursleitung:** Melinda Tamás, MA  
**Anmeldung:** Roma VHS: Horst Horvath,  
 0664 / 35 81 489,  
[office@vhs-roma.eu](mailto:office@vhs-roma.eu)  
 Anmeldung unter der Lehrveranstaltungsnummer B10W23CE14

Biografiearbeit ist eine strukturierte Form zur Selbstreflexion der eigenen Lebensgeschichte im geschützten Rahmen und eine bewährte Methode in der (politischen) Erwachsenenbildung, der sozialen Arbeit in der Altenpflege sowie in der interkulturellen Bildungsarbeit. Die Reflexion, Erinnerung und Verständnis an die eigene biografische Vergangenheit bieten eine gute Grundlage für die Auseinandersetzung mit Identitäten und Diversität.

In Form von lebensgeschichtlichen Erzählungen werden in diesem Training Verbindungen hergestellt, es wird erzählt und erforscht, ein Ordnen und Einordnen von Individuum und Gesellschaft in das jeweilige soziale Umfeld und dessen Handlungsmöglichkeiten wird möglich. In verschiedenen Dimensionen und Ebenen von

beispielsweise kultureller Identität, rechtlichem Status, Alter, sozialer Schicht, Geschlecht, religiöser Zugehörigkeit werden Unterschiede, aber vor allem Gemeinsamkeiten aufgezeigt – mit dem Ziel, das Verstehen und eine gegenseitige Akzeptanz von Unterschiedlichkeiten zu fördern sowie Stärken und Wachstumsmöglichkeiten zu entdecken.

*Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland.*

### **Kenvakeri presentacija – Buchpräsentation** Sichtbar – Machen. Erinnerungslandschaft – Orte und Zeichen des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im Burgenland

**Vortragender:** Mag. Dr. Herbert Brettl  
**Termin:** Fr. 24.11.2023, 19:00 Uhr  
**Ort:** Zentralmusikschule Oberwart,  
 Ambrosigasse 13, 7400 Oberwart

Rund 200 Erinnerungszeichen zu Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus und zur Befreiung von der NS-Diktatur finden sich im Burgenland. Das Buch will die Vielfalt der Zeichen dokumentieren und die Schicksale der Opfer aufzeigen, um diese zu würdigen und die Erinnerung an sie wachzuhalten.

*Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Zentralmusikschule Oberwart und der edition lex liszt 12.*

# 1993-2023: 30 Jahre Anerkennung der Roma als Volksgruppe in Österreich Workshop & Fest

14:00 - 18:00 Uhr

## **Workshop:**

Gemeinsam statt einsam!

Wie schaffen wir es,  
dass die Roma (Vereine)  
in wesentlichen Themen  
kooperieren und gemeinsam  
ihre Forderungen durchsetzen?

Anmeldung Workshop:

**0 664 / 35 81 489**

**office@vhs-roma.eu**

19:00 Uhr

## **FEST**

mit jeder Menge  
Literatur & Musik!

Eröffnet wird die Veranstaltung  
von Bundespräsident  
Alexander Van der Bellen

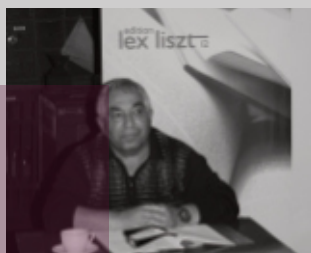
## **Musik**

Romano Rath, Hojda Stojka,  
Leon Berger Band,

Fery Janoska,  
Joschi Schneeberger  
Gypsy Swingtet und  
DJ Melinda Stojka

## **Lesungen**

Nuna Stojka  
(Texte von Ceija Stojka)  
und Stefan Horvath



**OHO | Lisztgasse 12 | 7400 Oberwart**

**@ Samstag 16.12.2023 | 14-18 Uhr Workshop | 19 Uhr Fest**

# Programm /// Herbst 2023

September

**29** Freitag, 29. September 2023, 19:00 Uhr  
**Schukar kirati use amende – Stammtisch**  
Rom\*nija als Aktivist\*innen: Wie sich Erinnerung an NS-Verbrechen verändern lässt  
Volkshochschule - Regionalstelle Oberwart, Schulgasse 17, 7400 Oberwart  
Informationen unter: 0664 / 358 14 89

**30** Samstag, 30. September / 7. Oktober und 14. Oktober 2023, 10:00-11:30 Uhr  
**Tu vakares roman? / Sprichst Du Roman?**  
„Kurz & Kompakt“ / „Harno & kompakto“  
Volkshochschule - Regionalstelle Oberwart, Schulgasse 17, 7400 Oberwart

Oktober

**05** Donnerstag, 5. Oktober 2023, 14:00-17:30 Uhr  
**Workshop – Dream – Road – Training**  
Bilder im Kopf – Umgang mit Alltagsrassismen  
PPH Burgenland, Ingenieur-Thomas-Wagnerstraße 26, 7400 Oberwart

**12** Donnerstag, 12. Oktober 2023, 10:00 - 12:00 Uhr  
**Treffen am Runden Tisch - Talalinipe upro Karikano Stolo**  
Braucht es arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für Roma?  
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

**13** Freitag, 13. Oktober 2023, 18:30 Uhr  
**Informationsveranstaltung**  
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)  
Altes Rathaus, Wiplingerstr.6-8, 1010 Wien

**21** Samstag, 21. Oktober / 28. Oktober und 4. November 2023, 10:00-11:30 Uhr  
**Tu vakares roman? / Sprichst Du Roman?**  
„Kurz & Kompakt“ / „Harno & kompakto“  
Volkshochschule Eisenstadt, Pfarrgasse 10, 7000 Eisenstadt

**25** Mittwoch, 25. Oktober 2023, 19:00 Uhr  
**Kenvakeri presentacija – Buchpräsentation**  
Sichtbar – Machen. Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus im Burgenland  
Dorfmuseum Mönchhof, Bahngasse 62, 7123 Mönchhof

November

**03** Freitag, 3. November 2023, 19:00 Uhr  
**Gondolipe / Gedenken an die Opfer von Oberpullendorf**  
19:00 Uhr Gedenken beim Denkmal für die Opfer der NS-Diktatur vor der BH  
19:30 Uhr - Kino OP: Unrecht und Widerstand - Romani Rose & die Bürgerrechtsbewegung

**18** Samstag, 18. November 2023, 10:30 Uhr  
**Gedenkfahrt nach Lackenbach / Gondolipeskero ladipe ande Lackenbach**  
Fahrgemeinschaften ab Oberwart – 9:00 Uhr (Anmeldung: 0664/ 35 81 489)  
Ritzingerstraße 2, 7322 Lackenbach

**23** Donnerstag, 23. November 2023, 14:00-17:30 Uhr  
**Workshop – Dream – Road – Training**  
Ressourcenorientierte Biografiearbeit – die eigene Geschichte als Lerngegenstand  
PPH Burgenland, Thomas Alva Edison Straße 1, 7000 Eisenstadt

**24** Freitag, 24. November 2023, 19:00 Uhr  
**Kenvakeri presentacija – Buchpräsentation**  
Sichtbar – Machen. Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus im Burgenland  
Zentralmusikschule Oberwart, Ambrosigasse 13, 7400 Oberwart

Dezember

**16** Samstag, 16. Dezember 2023  
**1993-2023: 30 Jahre Anerkennung der Roma als Volksgruppe in Österreich**  
14:00 Uhr Workshop „Gemeinsam statt einsam!“  
19:00 Uhr Fest - mit einer Menge Musik und Literatur  
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

Österreichische Post AG  
SP 22Z042812 S  
VHS Roma, Raingasse 9b,  
7400 Oberwart

Bei Unzustellbarkeit retour an:

Roma Volkshochschule Burgenland - VHS Roma  
Romengeri Flogoskeri utschi ischkola Burgenland

Raingasse 9b, 7400 Oberwart, Österreich  
Tel.: +43 3352 33940, Fax: +43 3352 34685  
office@vhs-roma.eu, www.vhs-roma.eu

